



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Inletionsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmahl, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 281. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 19. Juni 1860.

Telegraphische Depesche.

Baden-Baden, 18. Juni. Gestern, vor Tafel, überbrachte Napoleon dem Könige von Hannover den Großföhrdon der Ehrenlegion. Gegen Abend machten sämtliche deutsche Fürsten ihre Abschiedsbesuche beim Kaiser. Hierauf fand eine Assemblée bei der Herzogin von Hamilton statt, wobei sämtliche Souveräne anwesend waren. Napoleon verabschiedete sich und reiste dann um 10 Uhr mittelft Extrazuges ab. Gutem Vernehmen nach wiederholte Napoleon in den Gesprächen mit den deutschen Souveränen die friedlichen Versicherungen, ohne innere politische Fragen, ohne die deutsche oder die italienische Frage zu berühren.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 20 Min.) Staats-Schuldenscheine 84. Prämien-Anleihe 113. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bant-Berein 77. Ober-Schlesische Litt. A. 125½ B. Ober-Schles. Litt. B. 113 B. Freiburger 82½. Wilhelmsbahn 36 B. Reiffe-Brieger 54. Larnowitzer 32. Wien 2 Monate 77½. Oester. Kredit-Anleihen 73½. Oester. Nat.-Anleihe 61½. Oester. Lotterie-Anleihe 74½ B. Oester. Staats-Eisenb.-Aktien 135½ B. Oester. Bantnoten 78½. Darmstädter 67½. Commandit-Antheile 81. Köln-Minden 132. Rhein. Aktien 81. Dessauer Bant - Aktien 15½ B. Meissenburger 47. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn. — Aktien matter.

Wien, 18. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 187, 30. National-Anleihe 79, 40. London 126, 75.

(Bresl. Börs.-Bl.) **Berlin, 18. Juni.** Roggen: fest. Juni 48½, Juni-Juli 48½, Juli-August 48½, September-Oktober 48½. — Spiritus: flau. Juni-Juli 18, Juli-August 18, August-September 18½, September-Oktober 18½. — Rüböl: unverändert. Juni-Juli 11½, September-Oktober 12½.

Telegraphische Nachricht.

London, 17. Juni. Dem Neuter'schen Bureau wird berichtet, Kaiser Napoleon habe Herrn de Martino erklärt, vor sechs Wochen hätte er eine Vermittler-Rolle übernehmen können; spätere Engagements verhinderten dies jetzt.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Französische Stimmungen.
Preußen. Berlin. (Der österreichische Reichsrath. Zur Tagesgeschichte.) (Ueber die angebliche Einigung zwischen Preußen und Oesterreich.) (Zeitungsschau.)
Deutschland. Die Zusammenkunft in Baden-Baden. Frankfurt. (Die Turner-Deputationen.)
Oesterreich. Wien. (Zur Tages-Chronik.)
Italien. Die sizilianische Revolution. Der neapolitanische Gesandte Hr. de Martino.
Frankreich. Paris. (Tagesbericht.) (Die Broschüre von Edmond About.) (Ueber die große Parade des Einverleibungsfestes.)
Genève. Genéve. (Theater.) — Pariser Blaudereien.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Korrespondenzen aus: Opatowitz, Rabin.
Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.
Handel. Vom Geld- und Productenmarkt.
Vorträge und Vereine.

† Französische Stimmungen und französische Pressefreiheit.

Vor Kurzem hat Herr Prevost-Paradol eine Flugschrift unter dem Titel „Die alten Parteien“ herausgegeben. Sie wurde am 8. Juni conficirt, und der Verfasser vor den Instructionsrichter geladen. Die Anklage lautete auf den Versuch: „Haß und Verachtung gegen die Regierung zu erregen.“ Herrn Paradol ward mitgetheilt, seine Schrift sei durch und durch dieser Art; besonders aber folgende Stellen: „Fragen wir, aus reiner philosophischer Neugier, welches die älteste aller Parteien hier auf Erden ist. Sie ist das Bündniß von Demokratie und Despotismus, das so alt wie die Welt ist. Sie ist das unberechtigte Verlangen nach unbeschränkter Macht, welches mit dem blinden Trieb nach Gleichheit den Bund schließt. Diese Partei, unter den verschiedensten Verhältnissen stets dieselbe, hat die alten Tyrannenherren des Orients getragen, sie hat die kleinen Tyrannen Griechenlands emporgebracht, und die weite Herrschaft der Cäsaren unter dem Beifallrufen des römischen Volks begründet, dessen Hände eben noch von dem Blute Catos gefärbt waren. So ist die älteste aller Parteien und die gefährlichste. Vergebens haben das Christenthum und die Philosophie diesem alten Feinde der Würde des Menschen den Krieg gemacht; er erscheint immer wieder auf der Bühne der Geschichte, und hat noch nicht aufgehört, die Erde zu bedrohen. Erlaubt mir also zu sagen, daß die jüngste aller Parteien, diejenige, welche die Sympathie edler Seelen am meisten verdient, die Partei ist, welche mit jener die geringste Ähnlichkeit hat.“ (Seite 17.) „Despotismus ist die Regierung edlen Metalls, das reine Gold ist die Freiheit!“ (Seite 27.)

Als z. B. der italienische Krieg nahte, als wir sein Nahen aus allen den Zeichen erkannten, welche der englische Dichter so schön den „Schatten der kommenden Ereignisse“ genannt hat, konnte die freisinnige Partei nur eine Meinung über dies Unternehmen an sich haben. Einige verdamnten es energisch; andere bedauerten im Gegentheil, daß sie nicht selbst Frankreich in dasselbe verwickelt hätten; aber Alle fühlten, Alle sprachen es so laut, als es nur gesagt werden konnte, aus, daß die Nation hätte bei Zeiten berufen werden müssen, um ihren Einfluß auf diese wichtige Frage üben zu können, daß ihr Blut nicht ohne ihre Meinung verschwendet werden müsse. Alle fühlten sich schmerzhaft getroffen, als sie die Gerechtigkeit und die Vernunft dieses Krieges überall dort diskutiren hörten, wo noch ein Parlament existirt, in England, in Piemont, in Belgien, selbst in Preußen; überall in der That, nur nicht in der Versammlung der Vertreter Frankreichs. Es ist wahr, diese Versammlung ward auch von dieser ungeheuren Frage in Kenntniß gesetzt, aber es war erst am dem Tage, an welchem unsere Fahnen bereits gegen den Feind vorrückten, d. h. an dem Tage, an welchem kein edler Franzose eine andere Wahl mehr hatte, als sich zu den äußersten Opfern zu entschließen. Bis zu diesem Tage erlaubten weder die Verfassung noch die Reglements irgend Jemandem, seine Stimme zu erheben. Welcher Contrast konnte peinlicher sein, als dies absolute Stillschweigen, mitten in der lauten Diskussion, welche Europa von einem Ende bis zum anderen erfüllte, als dies Stillschweigen und jene tiefgehende Bewegung der Gemüther aller Franzosen. Welcher Liberale, der diesen Namen verdient, hätte nicht

gerne, sei es seine Friedensliebe, sei es seine Kriegslust, geopfert, wenn er ein Zeuge des Bruchs jenes Stillschweigens hätte sein können, wenn er verantwortliche Minister hätte vor sich sehen können, welche die Politik der Regierung vor einer Versammlung zu erläutern und zu verteidigen verpflichtet sind, die wahrhaft frei ist, d. h. die das Recht hat, diese Politik bei Zeiten zu beurtheilen und zu modificiren! Wir appelliren an Alle, welche die verabschiedungswürdige Lehre von der unumschränkten Gewalt noch nicht gewonnen, an Alle, welchen die in's Innere zurückgedrängte Gluth persönlicher Ueberzeugungen noch nicht alles Gefühl für die Ehre und Würde ihres Landes verdorrt hat.

„Es giebt in der liberalen Partei Freihändler und Schutzzöllner, aber es wird unter ihnen kein Vertheidiger des Handelsvertrages gefunden werden. Sie erkennen Alle ohne Zaudern an, daß die Verfassung dem Landesherren die Macht giebt, Verträge der Art zu schließen und allein über das Vermögen der Nation zu disponiren; aber Alle erkennen das mit gleichem Kummer an.“ (S. 32.)

„Bis auf diesen Tag hat es kein großes Land gegeben, welches während es von Fremden unbedroht ist und das alle Welt in Frieden zu lassen lebhaft wünscht, ja fortwährend von seinen eigenen Angelegenheiten abgezogen und mit Recht oder Unrecht in die Angelegenheiten anderer Nationen verwickelt worden ist. In dem kurzen Zwischenraume zwischen dem Kriege in der Krim und dem in Italien athmete Frankreich für einen Augenblick auf, und es war sogleich und leicht zu bemerken, daß die Aufmerksamkeit des Landes, das sich selbst wiedergegeben war, sogleich dessen innere Lage ins Auge faßte, und vielleicht der Sinn für die Freiheit wieder aufgelebt wäre. Aber diese Ruhe dauerte nur zu kurze Zeit, und von der Befreiung der Moldau-Wallachen bis zur Befreiung Italiens war nur ein Schritt. Wir hatten kaum den einen eine Verfassung gegeben, als wir auch schon eilen mußten, den andern ihre Unabhängigkeit zu erobern, und nachdem mehr als ein Traktat unterzeichnet, mehr als eine Annexion vollbracht, mehr als ein Congreß ausgegeben ist, kann Niemand sagen, daß wir bereits an das Ende jenes zweiten Unternehmens, der italienischen Frage, gekommen sind. Im Gegentheil, als Zwischenstück erschien unser Streit mit dem römischen Stuhl, und die allgemeine Erschütterung, welche der Handelsvertrag hervorgebracht hat. Wir möchten gern sagen, daß diese drei Akte zu Ende gespielt sind, und daß der Vorhang wiederum zu einem neuen Akt sich emporhebt, zur sicilischen Empörung. Etwas Aehnliches wurde während der öffentlichen Festlichkeiten gespielt, die in unserer Jugendzeit dem pariser Volk gegeben wurden. Zwei Theater waren in den elysäischen Feldern errichtet, und militärische Paraden folgten einander den ganzen Tag hindurch. Die zwei Theater gaben ihre Vorstellungen abwechselnd. Sobald der Vorhang des einen mit Triumphfahnen fiel, rollte der des andern auf, und der Musketendonner hallte lauter als jemals. Die Menge stand zwischen den beiden Theatern mit offenem Munde und vergaß bei diesem kriegerischen Schauspiel alles andere. Man kann einen in dieser Art verlebten Tag begreifen und belächeln; aber sind wir auf Erden, um in dieser Art zu leben, und ist dies das Bild, welches das Leben einer Nation vorstellen soll?“

In dem bevorstehenden Prozesse, der den Prozeß Montalemberts und des Bischofs von Orleans ähnlich zu werden verspricht, haben Dufaure und Berryer die Vertheidigung des Angeklagten übernommen. Man meint, die Regierung habe den Prozeß angestrengt, hauptsächlich, weil sie durch eine Beurtheilung das Erscheinen ähnlicher Flugschriften aus der Feder hervorragender Mitglieder der liberalen Partei zu hindern hofft. Erreicht sie ihren Zweck, so verschwindet wohl in Frankreich auch noch der letzte schwache Funken der Freiheit der Presse!

Preußen.

C. S. Berlin, 17. Juni. [Der österreichische Reichsrath. — Zur Tagesgeschichte.] Wir haben schon vor mehreren Monaten von dem Projekte des Amerikaners Hansen, einen Kanal zwischen Brunsbüttel und Kiel zur Verbindung der Nord- und Ostsee bauen zu wollen, gesprochen und angeführt, daß Herr Hansen, mit guten Empfehlungen aus diplomatischen Kreisen ausgestattet, sich nach Kopenhagen begeben hatte, um bei der dänischen Regierung die Erlaubniß zum Bau dieses Kanals zu erwirken. Wir erfahren heute aus Kopenhagen, daß das dänische Ministerium dem Projekte günstig gestimmt, und die Ansicht des Marineministers, welche dasselbe bekämpfte, in der Minorität geblieben sei. Die Regierung würde auch die sofortige Inangriffnahme der Vorarbeiten veranlassen, wenn nicht politische Bedenken, durch das augenblickliche Verhältniß zu Deutschland hervorgerufen, sie davon abhielten. Der Vertrag ist übrigens, so schreibt man uns, abgeschlossen. Herr Hansen deponirt eine halbe Million Thaler als Caution und verpflichtet sich, die Vorarbeiten in einem, den Kanal selbst in fünf Jahren fertig zu stellen. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich Dänemark nicht etwa einen neuen Sundzoll schaffe und die ihm befreundeten Mächte nach dieser Richtung hin bearbeitete.

In österreichischen Regierungskreisen wird die Ansicht, als ob der verstärkte Reichsrath mit seinen zur Oeffentlichkeit gelangenden Verhandlungen ein Schritt zur Einführung eines constitutionellen Staatslebens sein soll oder werden könne, mit großer Entrüstung zurückgewiesen. Gleichwohl geben Privatschreiben, welche wir heute aus Wien erhalten, Zeugniß dafür, daß die Verhandlungen von der Bevölkerung mit großer Aufmerksamkeit verfolgt werden, und daß die furchtlose, charaktervolle, besonnene Haltung der Oppositionspartei im Reichsrath sehr viel Sympathien erweckt. Man freut sich, wie dort ein Kern tüchtiger Männer sich bildet, den man seiner Zeit zu finden wissen wird. Die österreichische Regierung sei aber, wird in einem Schreiben bemerkt, nicht mehr vollständig Herr der sich fundgebenden freudigen Bewegung, und ohne daß sie es wolle, werde sie von Concession zu Concession zu dem Constitutionalismus hingetrieben.

Die Restauration der Burg Hohenzollern, verbunden mit Herstellung einer Befestigung, in welcher eine ziemlich starke Besatzung zur Vertheidigung untergebracht werden kann, ist zum größten Theil vollendet und hat einen Aufwand von circa 250,000 Thlr. erfordert. Was an dem alterthümlichen Ausbau im Innern noch fehlt, wird, wie man hört, den von Sr. Majestät dem Könige festgestellten Plänen gemäß noch in diesem Jahre weiter, resp. zu Ende geführt werden.

Unter dem Nachlasse Alexanders von Humboldt befindet sich eine Sammlung von über 160 Diplomen, welche er von Akademien, gelehrten Gesellschaften u. s. w., deren Ehrenmitglied oder Mitglied er

gewesen, erhalten hat. Die chronologisch gehaltene Reihenfolge beginnt mit der königl. Akademie zu Berlin vom 3. August 1800 und schließt mit einem Gratulationschreiben der münchener Akademie der Wissenschaften an A. v. Humboldt bei ihrer Säcularfeier am 28. März 1859. Viele dieser Diplome sind auf Pergament, manche in künstlerischer Ausführung. Sie tragen die Unterschriften der bedeutendsten Zeitgenossen A. v. Humboldt's, z. B. des Königs Friedrich Wilhelm III., der Kaiser Nicolaus I., Alexander II., der Könige Oscar von Schweden, Victor Emanuel, des Großfürst Constantin, der Cuvier, de la Place, v. Siebold, John Taylor, Malte Brun, Andreas del Rio, Rokitsky, Schadow, Schinkel, Fürst Metternich u. s. w.

— Von heute, dem 17. an, werden in allen Kirchen die üblichen Gebete für die glückliche Entbindung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich Carl von Preußen beginnen.

— Der neue Gesandte Preußens am brasilianischen Hofe, Herr v. Meusebach, begiebt sich über London auf seinen Posten.

— Die Hindernisse, welche dem Fackelzuge der hiesigen Studentenschaft zu Ehren des Prof. Dr. Nisch im Wege standen, sind durch Herrn v. Bethmann-Hollweg selbst beseitigt worden.

— Unsere früheren Mittheilungen über die von Seiten Frankreichs hierher gemachten Eröffnungen in Bezug auf den Abschluß eines Handelsvertrages mit dem Zollverein sind anfangs für unwahr erklärt worden, und später haben die officiellen Correspondenten nur halb die Thatsache zugestanden. Dennoch waren unsere Nachrichten gar nicht in Zweifel zu ziehen, und wir haben einen neuen Beweis für deren Zuverlässigkeit dahin zu geben, daß Frankreich in einer officiellen Note oder Depesche, vom 12. d. M. datirt, Preußen eröffnet, es wüßte mit dem Zollvereine einen Handelsvertrag abzuschließen, und die Bitte hinzufügt, Preußen möge hiervon zur weiteren Berathung den anderen Mitgliedern des Zollvereins Kenntniß geben.

Berlin, 16. Juni. [Ueber die angebliche Einigung zwischen Preußen und Oesterreich] schreibt die „Sp. Ztg.“: Die Nachricht, daß die Versuche einer Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich „ein über alle Erwartung befriedigendes Resultat gehabt hätten“, findet in diplomatischen Kreisen keinen Glauben. Geht man auf die dem Inhalt nach bekannt gewordene preussische Depesche vom 2ten d. M. an den preussischen Gesandten in Wien, Herrn v. Werther, genauer ein, so überzeugt man sich, daß sie den Schluß einer Reihe vorhergegangener Erörterungen über die Reform der Bundeskriegsverfassung zwischen dem wiener und berliner Cabinet bildet und daß dieses darauf verzichtet, auf dem diplomatischen Wege eine Annäherung oder Ausgleichung mit der österreichischen Regierung zu erzielen. Unter einer Bedingung scheint die österreichische Regierung allerdings bereit gewesen zu sein, Zugeständnisse zu machen, wenn nämlich Preußen eine Garantie der nicht-bundespflichtigen Besitzungen Oesterreichs zu übernehmen sich bereit erklärt hätte. Für diesen Preis würde also Oesterreich so großmüthig sein, den Anschluß der beiden süddeutschen Korps an seine Armee zu genehmigen und Preußen von der Pflicht der Unterordnung seiner Armee unter einen Bundesfeldherrn zu entbinden! Im Jahre 1840 versuchte die preussische Regierung die deutschen Bundesstaaten der Garantie der italienischen Besitzungen Oesterreichs, wenn auch vergeblich, geneigt zu machen, und daß Preußen in den fünfziger Jahren allein die Garantie für diese übernommen hatte, ist bekannt. Abgesehen davon, daß der bartensteiner Vertrag wegen der Kriegsunfälle 1807 seine Bedeutung verlor, muß es denn doch überraschen, daß Oesterreich ohne die mindeste Gegenleistung von Preußen ein großes Opfer bloß dafür fordert, daß es für den deutschen Bund eine größere militärische Widerstandsfähigkeit zulassen will. Die österreichische Politik scheint demnach als Zweck des deutschen Bundes nur die Sicherstellung des gesammten Ländergebietes des Kaiserstaates zu betrachten, und um diese Ansicht noch auf die Spitze zu treiben, vertritt das wiener Cabinet, wie aus seinem Memorandum sich ergibt, die Ansicht, daß principiell die Heere der deutschen Großmächte sich dem Bundesfeldherrn unterzuordnen hätten. Oesterreich steht mit dieser Auffassung im Gegensatz zu Herrn v. Beust, in dessen bekannter Denkschrift ausgesprochen ist, daß durch eine Einverleibung der Heere Oesterreichs und Preußens in die Bundesarmee die Souveränität der Bundesstaaten geradezu erschüttert werden müßte. Deshalb sei vorzuziehen nur eine beschränkte Stärke der Großmächte in der Bundesarmee nach der Kriegsverfassung zugelassen, um ein Gleichgewicht mit den Streitkräften der Bundesstaaten zu bewahren. Bei solchen Gegenständen scheint zwischen Preußen und Oesterreich eine Verständigung noch keineswegs nahe zu sein.

— Durch die Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Realschulen und der höheren Bürgerschulen vom 6. Oktober v. J. ist bekanntlich den eigentlichen Realschulen, resp. denen erster und zweiter Ordnung und den höheren Bürgerschulen ein verschiedener Grad von Befugnissen hinsichtlich ihrer Abgangsprüfungen beigelegt worden. Für die jüngsten jungen Leute, welche zum Studium der Thierheilkunde auf der königlichen Thierarzneischule hier als Civil-Gelenk zugelassen werden wollen, ist deshalb festgesetzt worden, daß sie ihre Befähigung dazu durch den Nachweis der Reife für die erste Abtheilung der Secunda eines Gymnasiums, von derselben Klasse einer Realschule erster Ordnung, oder für die Prima einer Realschule zweiter Ordnung, oder endlich durch das Abgangszeugniß der Reife einer zu gültigen Abgangsprüfungen berechtigten höheren Bürgerschule darzuthun haben.

— [Zeitungsschau.] Auch heute steht die Zusammenkunft an der Spitze fast aller Zeitungen. Die „National-Ztg.“ faßt sie von der rein deutschen Seite auf. Eine besondere Zusammenkunft zwischen den Souveränen von Frankreich und Preußen würde den Mittel- und Kleinstaaten über ihre Schwäche und ausgelegte Lage am gründlichsten die Augen geöffnet haben, die Unhaltbarkeit ihres überpannten Souveränitätsdünfels würde ihnen am schärfsten zum Bewußtsein gekommen sein und kein Deutscher hätte das Recht gehabt, gegen Preußen eine Anklage zu erheben. Die preussische Regierung hat aber nur im Verein mit andern Deutschen dem Kaiser Napoleon entgegen gehen wollen, und dieser Entschluß ist gerecht, wenn er mit einem politischen Plan zusammenhängt. Wollte Preußen wirklich des ganzen Vaterlandes beständiger Hort und stärkster fürorgender Theil sein, dann müßte es auch eine entsprechende Politik befolgen, entsprechend handeln und dem deutschen Volke durch Leistungen beweisen, daß es nicht aus Thatenscheu und unbefugter Ruheliebe der großen Nachbarmacht, die sich ihm nähert, so vorsichtig gegenübertritt. Bei der jetzigen, nicht ungünstigen Lage für uns, müßten wir bei einigem Ernste sehr bald durchgehen können, daß der Bundesstag aufhöre, ein Sitz der Opposition gegen Preußen zu sein. Sähe man in Berlin einen strammen Minister des Auswärtigen und hörte nur ein Paar Wochen seine Sprache, bald würde die werthe Majorität des Bundesstags mit Courtierzügen herbeistreichen. Das deutschgefinnte Preußen müßte das dem deutschen Volke zunächst schäfften, daß dasselbe nicht länger von Ministern regiert werde, welche den Stempel der undeutlichsten Gesinnung tragen. Die Macht unserer Regierung reiche hierzu aus. Sie brauche nur die Höfe wissen zu lassen, daß keine Versöhnung und keine Eintracht eintreten könne, bevor nicht die Meister der Zwietracht entfernt wären; das muß der Anfang zu jeder Verbesserung der deutschen Zustände sein.

In einem zweiten Artikel sagt dieselbe Zeitung: „In Wien ist man begreiflich Weise wegen der badener Zusammenkunft am meisten in Verlegenheit, man giebt aber gern einen andern Grund der Unruhe an, als welchen man wirklich hat. Man sagt dort, daß der französische Kaiser nach Deutschland gekommen sei, um den Prinz-Regenten wegen der Rheinlande zu fordern, wie er in Rombergs mit dem Grafen Cavour über Nizza und Savoyen Rücksprache nahm, — eine Befürchtung, die sich in österreichischen Munde doppelt komisch ausnimmt. Wann hätte Oesterreich für die deutschen Länder links vom Rhein gezittert, wann hätte es die Erhaltung dieser Länder für Deutschland zum Hauptaugenmerk seiner Politik gemacht? Man fühlt in der That in Wien selber, daß man die Rolle dieser Befürchtung nicht durchspielen kann. Das Verhalten Preußens, seit Louis Napoleon am Auser ist, spricht so entschieden gegen die Bereitwilligkeit zu einem sardinischen Handel mit Frankreich, daß hierüber auch in der österreichischen Hauptstadt für Niemand ein Zweifel erlaubt ist. Die Wachsamkeit, mit der Preußen im vorigen Jahre rüstete, damit kein übermächtiger Nachbar im Westen Deutschlands entfalte, deutete doch nicht auf die Absicht, die Westgrenze zu verrathen. Die preussischen Chroniken, die Sprache der Minister und der Kammern, und zuletzt noch die in Saarbrück gesprochenen Worte, haben sie irgend wo für zweideutig gehalten? Man ist in Oesterreich am nächsten dabei theilhaftig, man fühlt daher gewiß dort am lebhaftesten, daß Preußen seiner Stellung in Deutschland keinen schwereren Schlag versetzen könnte, als wenn es nur von ferne auf den Gedanken einginge, zu einer Verkleinerung des deutschen Bodens die Hand zu bieten.“

Der Schluss des Artikels lautet: „Soll es besser werden, so ist den deutschen Fürsten schleunigst zu Gemüth zu führen, daß Preußen von jetzt an seine Kraft benutzen werde; unter dieser Voraussetzung sind wir einverstanden, daß Preußen seiner Politik keine neuen Ziele stecke.“ Wenn aber diese freimüthige Erklärung nicht gemacht wird, wenn Preußen seine Macht nicht benutzt, so gut wie Frankreich und alle andern Großmächte die übrige, so wird die Konferenz nicht zum Besseren führen.“

Die „Voss. Ztg.“ ist mit der „Nat.-Ztg.“ ganz einverstanden. Lieber wäre es ihr gewesen, die kleinen Könige und Herren wären nicht nach Baden gegangen, denn hiermit ändere sich der Werth der Zusammenkunft zwischen Napoleon und unserm Regenten und zwar nicht gerade unter günstiger Vorbedeutung. Allein mit dem Kaiser, wäre Preußen als europäische Großmacht aufgetreten, jetzt trage die Zusammenkunft einen schwer bestimmbar zweideutigen Charakter an sich. Nun sollte mindestens dieselbe dazu benutzt werden, um den deutschen Bundesmitgliedern deutlich die Wahrheit zu sagen; lieber wäre es aber der „Voss. Ztg.“ zu hören, die deutschen Bundesmitglieder wären unbefriedigt von dannen, als aus Baden einen Friedens- und Veröhnungsgang zu nehmen, der allein darauf berechnet sein könnte, Preußen an die Bundesfälle zu fesseln. „Je fester und entschiedener Preußen die Sache des deutschen Volkes vertritt, im Gegensaße zu sonderbündelnden Regierungen, um so sicherer steht es da, nicht nur in Deutschland, sondern auch gegenüber Louis Napoleon.“

Nach der Anschauung der „Voss. Ztg.“ ist Napoleons Hauptziel „nicht eine Länder-Eroberung, sondern: eine Sicherstellung seiner Dynastie unter den Mächten Europas, die bisher immer noch die verrottete legitime Idee nicht von sich gewiesen haben, daß eine Dynastie Napoleons mit einem europäischen Bann belegt sei! In Verbindung mit dieser stillschweigend fortsetzenden Marotte bestehen immer noch, als die tränklichen Punkte Europas, die Verträge von 1815 als unter scheinbarer Gültigkeit, und all die Verträge, die Louis Napoleon bei jedem Schritt seiner Politik gemacht hat, einen europäischen Kongreß zu berufen, sind sämtlich daran geknüpft, daß man immer nur zusammenzutreten wollte, auf Grund jener Verträge, die keine Basis mehr in der Wirklichkeit haben! — Louis Napoleons Forderung ist eine richtige, daß Europa endlich aus diesem Scheinwesen herauskommen muß. Diese Richtigkeit der Forderung giebt ihm ein großes politisches Uebergewicht; aber auch seine persönliche Forderung ist berechtigt, daß aus den Verträgen Europa's auch formell jener Bann gegen seine Dynastie schwinden muß, den er freilich, so lange er an der Spitze Frankreichs steht, nicht zu fällen hat, der aber seinem Erben gefährlich werden muß, wenn er dem natürlichen Lauf der Dinge nach in sehr früher Jugend den Kaiserthron betreten soll.“

Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: Die ministerielle „Preuß. Ztg.“ fährt noch immer fort, in ihren berückelnden Artikeln „vom Main“ gegen die turkeisische Verfassung zu agitieren. Wenn Dr. v. Jasmund die Mücke, welche ihm sein Dienst in Frankfurt gewährt, zu diesen oder jenen stillschweigenden Lucubrations benutzen will, so ist das seine Sache. Wie aber das preussische Ministerium es wünschend oder gestattend mag, daß jetzt, nachdem die Verfassung in Kurhessen proklamiert ist, das Volk dort Namens des Berliner Kabinetts unaufhörlich gegen dieselbe aufgehet wird, das ist uns völlig unverständlich.“ Das letztere brauchte die „Kreuz-Ztg.“ nicht erst hinzuzufügen; Jedermann weiß, daß der „Kreuz-Ztg.“ Alles unverständlich ist, was gegen die über jeden Tadel erhabene Manier des „Preuß. Ztg.“ in der turkeisischen Sache unternommen wird. — Die „Donau-Zeitung“ lehrt alle ihre Waffen gegen die 383 Breslauer, welche das Verbrechen begangen haben, den Italienern ihre Sympathien zu bezeugen. Sie schreibt: „Nach Kölnischer, als die „Kölnische Zeitung“, — nach Winderlicher, als das preussische Abgeordnetenhaus, — nach italienischer, als der deutsche Nationalverein, — das ist ein Kleeblatt von Eigenschaften, denen jedenfalls die Auszeichnung des äußersten Fortschritts zukommt. Es muß ein schweres Stück Arbeit gewesen sein, Alles so hübsch auf die Spitze zu stellen; beiseite geschoben hat man siegreich die obwaltenden Schwierigkeiten überbältig und steht glänzend da vor Italien und Europa. Wer? Eine Anzahl von Breslauern, die sich die Ehre gegeben hat, an den erlauchten italienischen Nationalverein in Turin eine Zustimmungsbildung zu richten.“

Wir können der „Donau-Ztg.“ versichern, daß sich die 383 Breslauer über dieses Urtheil zu trösten wissen.

Deutschland.

* [Die Zusammenkunft in Baden-Baden] wird von der

Breslau, 18. Juni. [Theater.] Mit Sicherheit war vor- auszugehen, daß die gefeierte Aufführung von Verdi's „Rigoletto“ eine große Anziehungskraft ausüben und das wirklich kunstliebende Publikum einmal wieder in die jüngst etwas verwaist gebliebenen Räume des Theaters locken würde — nicht der Oper selbst wegen, die auch nicht annähernd einen Anspruch auf besonders ehrenvolle Berücksichtigung erheben darf, sondern weil in ihr zum erstenmal Signor Emanuele de Carrion auftrat, auf dessen Leistungen als primo uomo man nach den enthusiastischen Berichten aus Berlin und Hamburg natürlich sehr gespannt war. — Für uns hat das Gastspiel dieses Gesangs-künstlers, gemäß den Verhältnissen, unter welchen es stattfindet, vorwiegend ein kunst-pädagogisches Interesse, in sofern es unsern Landdeuten wieder einmal einen idealen Spiegel vorhält, worin sie erblicken können, wie ihre Technik beschaffen sein sollte. Denn da Sign. de Carrion nicht als Mitglied der Vorlesung'sperngesellschaft, sondern allein, ohne Unterstützung seiner gleichberechtigten Kollegen hier auftritt, so kann von einem künstlerischen Ensemble natürlich nicht die Rede sein, und wir müssen uns begnügen mit dem, was geboten wird. — Die italienische Gesangs-kunst, allerdings im Vergleich zu früheren Zeiten, eine schon halb gesunkene Größe, kann noch immer ihrer deutschen Schwester als Vorbild dienen — noch immer sind die Italiener die besten Sänger, und es ist dies kein Privilegium des Landes, sondern ein Verdienst der Schule. Während unsere angehenden Sänger, kaum daß ihr Talent halbwegs flügge geworden, sofort auf den dramatischen Ausdruck losfliegen, gehen die Italiener von einem ganz andern Prinzip aus und bilden vor allem die selbstständige Schönheit der Stimme, die allseitige Technik des Singens — zuerst gilt ihnen der schöne Ton, dann die dramatische Aufgabe. — Nur dort aber, wo von der Selbstständigkeit des abstrakten Gesanges, von Scala und Solfeggio ausgegangen und die vollendete Herrschaft über die Stimme als Bedingung jeder höheren dramatischen Wirksamkeit gefordert wird, nur da kann von einer Gesangs-kunst die Rede sein. Ein Sänger, der diesen Namen verdienen will, muß genau wie ein Klavier- oder Violinvirtuose sein Instrument spielen lernen — und darum sind die guten italienischen Sänger auch heute noch den besten deutschen viel voraus.

Die Richtigkeit dieser Ansichten fand glänzende Bestätigung durch den Beifallsturm, mit dem der feingebildete Gesang des Signor de Carrion gestern aufgenommen wurde, der freilich ein Virtuoso auf seinem Instrument ist. Verdi'sche Musik ist an sich gewiß nicht im

„N. Pr. Z.“ dem Einflusse Russlands zugeschrieben, welches, wie damals in Erfurt der orientalischen Frage wegen dem französischen Imperator ein deutsches Festspiel vorbereitet. Die „Dts. Post“ dagegen, welche übrigens die doppelte Bedeutung des Congresses: in seinem Einflusse auf die innere Gestaltung Deutschlands und in seinem Einflusse auf die Stellung Deutschlands zum Auslande, zunächst Frankreich gegenüber, unumwunden anerkannt, behauptet auf Grund einer Mittheilung ihres pariser diplomatischen Correspondenten: daß die Vermittlung von England ausgegangen und zwar, „sei die Zusammenkunft seitens der Königin Viktoria selbst dem Prinz-Regenten ans Herz gelegt und gewissermaßen als eine Familienangelegenheit behandelt worden, natürlich mit dem Wissen und Einverständnis Lord Palmerstons.“

„Die Königin — fährt die „Dts. Post“ fort, habe dem Vater ihres Schwiegersohnes gut gerathen. Denn nach und nach hat sich diese Zusammenkunft in einer Form herangebildet, die der deutschen Stellung Preußens ein über alle Berechnung glänzendes Relief giebt. Durch ein Zusammentreffen von Umständen, namentlich durch den plötzlichen Entschluß des Königs von Hannover, hat sich die anfangs beschränkte Zahl von Fürsten, die in Baden-Baden eintreffen sollten, erweitert, so daß schließlich mit Ausnahme Oesterreichs alle größeren deutschen Herrscher dort anwesend sind.“

Indem die Könige und Großherzöge Deutschlands in diesem wichtigen Augenblicke sich um den Prinz-Regenten scharen, gewinnt Preußen in den Augen Europas und in den Augen des deutschen Volkes eine höhere Stellung als bisher. Dies ist eine der bedeutendsten Folgen des badener Ereignisses, die, wenn erst die Fürsten alle heimkehren, ihre praktische Seite nach verschiedenen Richtungen hin zeigen wird. Uns erscheint dies Ergebnis viel bedeutungsvoller für die nächste Zukunft und Entwicklung Deutschlands, als das Resultat der Begegnung mit Napoleon.“

Frankfurt, 16. Juni. [Die Turner-Deputationen] von Gießen, Friedberg und Buzbach trafen gestern Abend hier ein, wurden am Bahnhof vom hiesigen Turnverein empfangen und unter Vorantritt ihrer Fahnen in den Saal des „Erlanger Hofes“ geleitet, wo dieselben durch eine herzliche Ansprache des Turnwarts, Max Wirth, begrüßt und willkommen geheißen wurden. Unter Trinken und Musik wurden hier einige Stunden im geselligen Kreise verlebt und später die Gäste bei hiesigen Turnern einquartiert. Heute früh halb 7 Uhr setzten die verschiedenen Turner-Deputationen mit der hiesigen ihre Reise nach Koburg über Altschaffenburg weiter fort.

Stuttgart, 13. Juni. [Die Abreise des Königs nach Baden] ist definitiv auf übermorgen früh festgesetzt; diese Reise war noch früher zwischen den Königen von Württemberg und Baiern, den Großherzogen von Sachsen und Baden einerseits und dem Prinzen von Preußen andererseits verabredet, ehe das Anerbieten des Kaisers Napoleon zu einem Besuche in Baden an den Prinzen von Preußen gelangte. Man läßt sich hier durch den Besuch Napoleons nicht betören, denn die Annäherung zwischen den deutschen Fürsten zu einer Einigung gegen alle Eventualitäten nach außen war gelungen und gesichert, noch ehe die Zusammenkunft in Baden verabredet war, welche nur die formelle und offensiblere Befestigung dieser Einigung sein sollte und die hoffentlich durch das Erscheinen Napoleons nicht gestört werden wird. Hier will man wissen, die Annäherung der süddeutschen Fürsten an den Prinz-Regenten von Preußen sei nach den ersten diplomatischen Anbahnungen erfolgt durch die Begrüßung des Prinzen von Preußen in Wiesbaden durch den Prinzen Friedrich von Württemberg, Neffen und Schwiegersohn des Königs. (Fr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 15. Juni. [Tages-Chronik.] Der Herzog von Braunschweig wird morgen aus Venedig zurückkehren; er begiebt sich nach einem mehrtägigen Aufenthalte auf seiner Villa in Hiebing nach Braunschweig zurück. Der Herzog von Modena und Gemahlin sind von einem Besuche bei dem Grafen Chambord in Frohsdorf zurückgekehrt; dieselben begeben sich im Späthommer nach Jchl. Der hannoversche Gesandte Baron Stockhausen ist heute aus Hannover zurückgekehrt, derselbe begiebt sich nächsten Montag auf seine Besitzung bei Graz. Der englische Gesandte Lord Loftus ist aus Neuchâtel angekommen, hatte eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Rechberg, und begab sich nach dieser Konferenz wieder nach Neuchâtel. Der österreichische Gesandte am großherzoglich badischen Hofe Graf Ferdinand Trautmannsdorff, welcher vor einigen Tagen hier eingetroffen war, um der bevorstehenden Vermählung seiner Schwester, Gräfin Josefine Trautmannsdorff, mit dem Grafen Sigmund Verolingen beizuwohnen, hat gestern eiligt eine Dienstreise nach Karlsruhe angetreten.

Den „Hamb. Nachr.“ wird von hier gemeldet, daß „die aristokratische Partei“ des verstorbenen Reichsraths den Antrag vorbereitet, Berichterstatter zu den Reichsrathssitzungen zuzulassen. [Hausuntersuchungen.] Wie das „N.“ erfährt, wurde bei Herrn

Stande, unser Ohr besonders zu erfreuen — aber von einem Sänger wie de Carrion vorgetragen, hören wir nur süße, schmeichelnde Melodien, die Sinn und Herz bethören und aller Kritik spotten. Leider haben wir uns diesen Genuß recht theuer erkaufen müssen — die vier Gesangsnummern des „Herzogs von Mantua“ waren das einzig Werthvolle des Abends, alles Uebrige sei den Unterirdischen geweiht. So sehr wir auch anerkennen wollen, daß unsere Sänger — von ihnen hatten Fr. Lieven (Gilda) und Herr Kieger (Rigoletto) den schwersten Stand — ihr Möglichstes thaten, so war der Kontrast in den Leistungen, der Kunst unseres geehrten Gastes gegenüber, doch ein zu schroffer. Ueber Fräul. Lieven hatten wir uns schon bei Veranlassung ihres ersten Auftretens als Donna Anna nicht günstig aussprechen können; unsere bezügliche Kritik ist aber, wie man uns wenigstens versichert, nicht zeitig genug in die Hände der Redaktion gelangt und dann unvermerkt in den Papierkorb gewandert. Unser Urtheil über die Sängerin, der wir gestern auf neuem Gebiet begegneten, kann diesmal nicht besser ausfallen. Ihre Stimme ist spitz und scharf, ihre dramatische Gestaltungskraft keineswegs bedeutend, ihre Gesangs-kunst und musikalische Befähigung nicht in dem Grade vorhanden, wie wir sie von einer designierten Primadonna unserer Bühne zu verlangen be-rufen sind. Wir erinnern vor allem an das Finale des dritten Akts (Nr. 14), wo Fr. Lieven consequent um einen halben Ton zu tief sang und selbst der Verdi'schen Mufe Gewalt anthat. — Herr Kieger verdient für Manches seiner Leistung großes Lob, wenngleich er im Spiel zu viel that und stellenweise auch wieder in seinen alten Fehler des „Koslegens“ verfiel. — Alle übrigen Rollen sind Staffagen- werk und bedürfen keiner besondern Besprechung; erwähnen wollen wir nur, daß die Partie der „Maddalena“ an Fr. Günther eine vor-zügliche Darstellerin fand.

Fassen wir das Resultat des Abends zusammen, so bleibt uns der Wunsch, man möge anstatt der deutsch-italienischen Opernvorstellungen, in denen Signor de Carrion allerdings exzellirt, gleichzeitig aber auch alle Darsteller neben sich in Schatten stellt, den Künstler lieber in einzelnen Szenen und Arien allein auftreten lassen — der Genuß würde dann größer, der Erfolg noch bedeutender sein. 9.

** Pariser Plaudereien.

Paris, 18. Juni.

Die Concerte, die Soireen und Bälle würden seit langer Zeit auf-

Friedrich Besti, Redakteur des „Dejisti“ zu Temesvar, am 12. Juni um 5 Uhr früh eine polizeiliche Hausdurchsuchung gehalten, die bis 7 Uhr dauerte. Dasselbe geschah zu derselben Zeit bei dem Advokaten Banovits und dem Buchdrucker-Inhaber Wilhelm Hazay.

Italien.

[Die sicilianische Revolution.] Aus Turin vom 10. Juni schreibt man dem „Schwäbischen Merkur“: „In Catania soll sich die Solbateska schreckliche Thaten erlaubt haben. Unter den geplünderten und angezündeten Häusern nennt man den Palast des Marchese San Giuliano, den des Fürsten Biscari, welcher ein reiches archäologisches Museum in sich schloß. Die Besatzung zog sich nach der Plünderung nach Messina zurück. Als in letzterer Stadt die Einnahme von Palermo bekannt wurde, wurde sofort an allen Straßencken eine Proklamation angeschlagen, welche mit der üblichen Formel: Es lebe Italien! Es lebe Victor Emanuel! Es lebe Garibaldi! beginnt und der Bevölkerung eine würdige Haltung, Ordnung und Ruhe anbefiehlt. Die Citadella von Messina strotzt von 900 Feuerschländern, welche die Stadt in einer Stunde in einen Schutthaufen verwandeln könnten. Die Stadt selbst ist in eine wirkliche Ginde verwandelt, da die Jugend und die jüngeren Männer zu Garibaldi eilten, und die übrigen Bewo-hner sich aus Furcht vor einer Beschießung in die benachbarten Dörfer zurückgezogen haben. In Syrakus kamen ebenfalls die größten Ge-waltthaten von Seiten der Truppen vor. Der dortige englische Con-sul hatte am Namenstage der Königin Victoria die englische Flagge aufgesteckt. Einige Soldaten sprengten die Thür des Hauses ein, ri-sen die Fahne herab, verwundeten die Frau des Consuls tödtlich und schossen auf den Consul, der nur wie durch ein Wunder dem Tode entging. Auf die Nachricht von diesem Attentat vereinigten sich sämtliche Con-suln des Auslandes und reichten bei dem Commandanten der Stadt, Marshall Rodriguez, eine energische Protestation ein, welcher die Sol-daten sofort vor ein Kriegsgericht stellen ließ. Hierauf begab er sich mit seinem gesammten Generalstab in des Haus des englischen Consuls, um demselben sein Bedauern über das Vorgefallene auszudrücken. Das englische Kriegsschiff Baradoc war von Malta angekommen, um den Protest des Consuls zu unterstützen.“

Ein vom Schweizer Consul Hirzel in Palermo an den Bundes-rath erstatteter Bericht über die Einnahme dieser Stadt enthält sehr interessante Mittheilungen, aus welchen ein berner Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ folgende Einzelheiten mittheilt: „Bei den schreck-lichen Verheerungen, welche das Bombardement in mehreren Quartie-ren Palermos angerichtet hatte (Hirzel giebt die Zahl der in einem einzigen Quartier niedergebrannten Häuser auf 300 an), bei der Mas-sacrirung fremder Einwohner durch das Militär begab sich der Consul direkt zu den commandirenden Offizieren, um durch die Schilderung der verübten Gräuelt der Theilnahme zu erregen. Diese Schilderung verfehlte ihren Eindruck nicht, namentlich als Hirzel den Generalen Lanza und Wytenbach vorstellte, daß die Erbitterung der Bevölkerung eine Folge der erlittenen Polizeiwillkür sei. Aehnliche Vorstellungen machte Hirzel bei dem Commandanten des 13. Jägerbataillons (Schweizer, v. Mechel) und wandte sich darauf an die Befehlshaber der im Hafen liegenden fremden Kriegsschiffe mit dem Gesuch, daß sie ihre Ver-wendung eintreten lassen möchten, damit das Bombardement aufhöre. Ein charakteristischer Zug ist dieser: Ein Schweizer, Namens Casilich, der sich nicht auf das vom Consul bestellte Schiff hatte retten können, wurde als Spion von den Leuten Garibaldi's verhaftet. Hirzel wandte sich sofort an den letzteren, wurde jedoch vom Secretär desselben mit dem Bescheide abgewiesen, die Schweizer hätten so gebauft, daß die Truppen Garibaldi's an denselben „Revanche“ nehmen müßten. Der Consul spricht aber in seinem Berichte volles Zutrauen in die noble Gesinnung Garibaldi's aus, der Diebstahl und Plünderung zu verhin-dern gewußt habe. Zugleich machte er den Secretär auf die schweizerischen Bundesgesetze aufmerksam, welche die Werbung in fremde Kriegsdienste verbieten, so daß es unbillig wäre, friedliche Bürger für die Handlungen solcher, die sich dem Schutze des eigenen Landes ent-zogen haben, verantwortlich zu machen.“ Vom schweizerischen Consul in Messina sind ebenfalls Berichte in Bern angelangt, welche die dortige Stimmung unter dem Volke als furchtbar aufgeregte und feindselig gegen das Militär darstellen: „Alles fürchte sich vor einem Bombar-dement; wer könne, flüchte sich auf das Land. Umsonst seien die Be-mühungen des Militärcommandos gewesen, eine Bürgergarde gegen einen allfälligen Angriff der Stadt zu bilden; der Fall Palermos habe die verhängnisvollsten Folgen für die Regierung.“

Lauf Berichten der „Patrie“ herrscht in Neapel große Besorgniß unter den friedlichen Bürgern wegen eines Losbrechens des sanfedisti-schen Gesindels, dessen Mord- und Plünderungssucht mehr noch als Bombardement gefürchtet wird.

gehört haben, ohne die Anwesenheit einer Menge von deutschen, spani-schen, italienischen, russischen und englischen Herzogen, Prinzen, Grafen, ohne diese „außerfranzösischen Pariser“, wie sie Madame Emile Girardin, die zweite ihres Namens, nennt, ohne diese „Emigranten des Reichthums und der Bildung“, wie sie Madame Thiers nennt, welche die letzten und glänzendsten Feten des Winters giebt. Die allerletzte Fete dieses Jahres gab die Herzogin von Riario auf ihrem köstlichen Schlosse von Ville d'Avray. Es war dies ein „Tagesfest.“ Solche Feste sind die inter-essantesten. Nur wahrhaft junge Frauen von frischer Schönheit wagen sich hier zu zeigen. Die abgetakelten Schönheiten halten sich fern. Der Frühling ist kein Feind der Vergnügungen, und nach 20 Jahren erinnert sich noch die pariser Welt an die herrlichen „matinées dan-santes“ der Gräfin Apponyi.

Ein solches Fest gab die Herzogin von Riario. Von 2 Uhr ab fuhr in einer Reihe glänzender Equipagen nach der Villa Riario eine Menge junger Frauen in frischen, lustigen Balltoiletten, Frühlingsge-wändern von Gaze und Mousseline, im reichsten Blumenschmuck. Viele Frauen zogen es vor, auf der Eisenbahn zu fahren. Das Stadtviertel Montparnasse war auf's Höchste verwandelt. Es begriff nicht, was diese Wagen mit reizenden Frauen, in Ueberwürfen von Chinacreepe und Goldgaze bedeuten. In der That sahen diese Waggonn wie Blumen-körbe aus. Das Fest begann um drei Uhr und dauerte bis um neun Uhr. Beim Abschiednehmen sagte man nicht „auf Wiedersehen“, son-dern „Adieu.“

Denn alle Welt reist jetzt in die Bäder. Auch die „Argonauten“ rüsten sich zur Fahrt nach Ems. Mit diesen „Argonauten“, die ihren Namen Herrn Girardin verdanken, hat es folgende Bewandniß.

Der Jason, der die Fahrt unternimmt und leitet, ist der Graf von J. Der Graf von J. ist ein Mann von feinsten Bildung, der, obgleich bereits in den Sechzigern, sehr galant gegen Frauen, ein großer Pferdeliebhaber und ein unternehmender Spieler ist. Er hat im Spiel ein sprüchwörtliches Glück, unter welchem sein guter Ruf nicht leidet; denn er spielt nur im Sommer, in den Bädern und nur „Roulette“ und „trente et quarante.“

Jedes Jahr geht der Graf J. nach Ems und jedes Jahr gewinnt er dort 35,000 Francs. Er giebt Ems vor allen andern Bädern den Vorzug, weil Ems zugleich ein Bad des Vergnügens, des Spieles und der Gesundheit ist. Die Wasser von Ems heilen ihn; die ausschließlich elegante und aristokratische Gesellschaft von Ems gefällt ihm sehr und

Ueber den außerordentlichen neapolitanischen Gesandten, Herrn de Martino, erlaubt sich der Correspondent der „Morning Post“ folgende Bemerkungen: Dieser Herr war ein Günstling des vorigen Königs von Neapel; wir können uns also denken, was für einen Gefanden er machen und was für Unfug er dem Kaiser Napoleon vorschwören wird. Ferdinand II. pflegte zu sagen: „Ich mag keine Gelehrten und Männer der Wissenschaft um mich, denn diese Kerle sind alle liberal.“ Franz II. scheint nicht besser bedient zu sein, als die Souveräne von Mittel-Italien, deren Gefandte den Kaiser nicht wenig zu belustigen pflegten. Einer derselben, den ich nicht nennen mag, bemühte sich, dem Erwählten der französischen Nation aus einander zusehen, wie ein konservativer Monarch gleich Sr. Majestät doch unmöglich die Ergebnisse des allgemeinen Stimmrechts in Mittel-Italien gutheißen könne. Erst als dieser geschickte Kopf einem Freunde von seiner Unterredung mit dem Kaiser erzählte, merkte er, daß er nicht das passendste Argument gewählt hatte.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. [Tagesbericht.] Der Kaiser ist diesen Morgen um 7 Uhr von den Tuileries aus nach Baden-Baden abgereist. Er war von keiner Eskorte umgeben. General Fleury begleitete ihn, und der Polizei-Präsident empfing ihn am Bahnhofe, wo sich auch der Verwaltungsrath der Ostbahn eingefunden hatte. — Nach einer telegraphischen Depesche des „Pays“ aus Nizza war der Hergang der feierlichen Uebergabe des dortigen Arrondissements an Frankreich gestern folgender: „Das Abtretungs-Protokoll wurde Mittags 12 Uhr im Regierungspalaste von dem außerordentlichen sardinischen Kommissar Pironoli und von dem französischen Senator Pietri unterzeichnet, in Gegenwart aller geistlichen, Civil- und Militär-Behörden. Gleichzeitig wurde die sardinische Flagge eingezogen und die französische aufgezogen, beide wurden mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Ein Te Deum folgte, und eine Revue beschloß die Feier. Die Freude der Bevölkerung war unbefriedigend. Abends gab der Senator Pietri dem sardinischen Kommissar ein großes Diner. Die Amts-Einführung des neuen französischen Präfekten erfolgte sofort nach der Besitzergreifung.“ — Das „Pays“ enthält folgende ihm mitgetheilte Privat-Depesche: „Trebinje, 7. Juni 1860. Während man unsererseits jede Offensiv-Bewegung vermindert, überschritten die Bewohner von Brobinak und Scots (montegrinische Dorfschaften) die Grenze in der Nacht vom Montag und griffen das obere Colachine an. Sie verbrannten zwölf Häuser. Es entspann sich ein Kampf, gegen vierzig der Angreifenden und zwei Hüpflinge blieben und eben so viele gingen in dem Flusse Tora zu Grunde. Wie man sagt, haben sie auf dem anderen Ufer Posto gefaßt und wollen wiederkommen.“

Die große Nachricht des Tages ist die Niederlage der Bestrebungen des Commandeurs Martino. Derselbe hat vom Kaiser eine abschlägige Antwort bekommen, und sich gestern wieder nach Marseille begeben, um von dort nach Neapel zu eilen. Napoleon III. soll sich übrigens sehr freundlich mit dem Ueberbringer des autographen Briefes des Königs von Neapel unterhalten haben. — Die Broschüre von E. About, welche unter dem Titel: „Napoléon III. et la Prusse“, heute ausgegeben werden sollte, mußte in der letzten Stunde den Titel ändern, und heißt nun: „La Prusse en 1860.“ (Wir tragen eine Analyse dieser Broschüre unten nach.) — Das Einverleibungsfecht, welches vom besten Wetter begünstigt wurde, hat die Nationalgarde zu einer Begrüßung für den Kaiser begeistert, welche in dem Maße von der bisherigen Haltung der Bürgergarde sich unterscheidet, daß der Kaiser in einem Briefe an General Lawdine sich für die seltene Huldigung bedanken will. In diesem Augenblicke will man um so größeres Gewicht auf die Haltung der Nationalgarde legen, als dieselbe mit der Zusammenkunft in Baden-Baden zusammen fällt. — Die Illuminationen gestern sind nicht sehr glänzend ausgefallen; man hat außer den Cafés und öffentlichen Gebäuden nur wenig Häuser illuminiert gesehen. — Herr Bianchini, Besitzer am obersten Gerichtshofe von Neapel, ist in Paris, und wird sich einige Tage hier aufhalten. Man sagt, dieser Herr sei mit der Abfassung der neuen Constitution beauftragt.

Ueber die große Parade des heutigen Einverleibungsfechtes am 14. schreibt ein Correspondent der „R. Z.“ Folgendes: Heute um 2 Uhr hielt der Kaiser die große Ankerionsrevue auf dem Marsfelde ab. Derselbe begab sich um 1½ Uhr von den Tuileries durch die Champs Elysées nach der Brücke von Jena. Man hatte allgemein geglaubt, der Kaiser werde sich über die Invalidenbrücke auf das andere Ufer des die Hauptstadt Frankreichs durchströmenden Stromes begeben; dem war aber nicht so. Der Kaiser wählte zum Seineübergange die Brücke von Jena, was wohl den schnellen Sprung von der österreichisch-italienischen zur deutsch-preussischen Frage andeuten mag, und die heutige Heerschau Napoleons III. kann wohl eben so

gut ein Ende wie einen Anfang bezeichnen. Heute ist der Jahrestag der Schlacht von Marengo und Friedland, und morgen überschreitet der Kaiser den Rhein, wenn auch, zum wenigsten dem Anscheine nach, in den friedfertigen Absichten. Auf dem Marsfelde harrten des Kaisers ungefähr 70 bis 80,000 Mann Soldaten, darunter ungefähr 15,000 Nationalgardisten, 25,000 Mann Garde, 30—35,000 Mann Infanterie und der Rest Artillerie, Kavallerie und sonstige Waffengattungen. Auf der rechten Seite stand die Infanterie und die Nationalgarde, der heute zum erstenmale vor Louis Napoleon als Kaiser zu erscheinen vergönnt war, dann die kaiserliche Garde, von dem Marschall Regnault de St. Jean d'Angely befehligt, und zuletzt die Infanterie, darunter die Division Bazaine, der man noch das Feldstück erlaubt hatte, während die andern alle im Paradehaare sich eingefunden hatten. Unter der Infanterie befand sich auch eine Abtheilung der Brigade Savoyen. Schlag 2 Uhr langte der Kaiser auf dem Marsfelde an. Am Eingange desselben wartete er einige Augenblicke auf die Kaiserin, die, von den Gaiden geleitet, dem kaiserlichen Zuge in einem offenen Bierspanner folgte. Der Kaiser war von einem glänzenden Stabe umgeben. Prinz Napoleon fehlte, aber der Prinz Murat war da und die Marschälle Pelissier, Niel und Canrobert, so wie eine Masse Generale und andere Offiziere und auch ein preussischer Gardelieutenant und ein russischer Gardelieutenant. Der Kaiser ritt hierauf gemessenen Schrittes an den ihm zuzuschickenden Soldaten vorbei, die fast alle die italienische Medaille trugen. Die Nationalgarde legte auch großen Enthusiasmus an den Tag und sie wechselte nach dem Berichtsfasser des „Courrier de Paris“ mit den Rufen: „Es lebe der Kaiser! Es lebe Italien!“ ab. Hierauf begann der Vorbeimarsch der Truppen. Der Kaiser hatte sich dieserhalb an der Ecole militaire aufgestellt. Die Kaiserin befand sich auf dem Balkon derselben in Gesellschaft der Prinzessin Mathilde und der Großfürstin Marie von Rußland, die ihre beiden kleinen Leuchtenberg mitgebracht hatte. Dieselben waren mit Ordensbändern geschmückt und erregten den ungetheilten Beifall der Menge. Der kaiserliche Prinz war nicht anwesend. Gegen 4 Uhr war die Revue zu Ende. Aber noch um 5 Uhr waren alle Straßen mit den in ihre Kasernen zurückkehrenden Regimentern bedeckt. Ein prächtiges Wetter begünstigte die heutige Revue. Bis 10 Uhr Morgens war zwar der Himmel bedeckt, als aber die Kanonen der Invaliden den Beginn der heutigen Feierlichkeit verkündigten, klärte sich der Himmel auf. Vor der Revue fand das Te Deum in der Notre-Dame-Kirche statt. Kardinal Morlot officiirte und die ganze offizielle Welt war zugegen. Von den hiesigen Gefandten bemerkte man aber nur den sardinischen und kein einziges Mitglied der kaiserlichen Familie. Der Revue wohnte eine ungeheure Menschenmenge bei. Paris selbst ist vielfach mit dreifarbigem Fahnen geschmückt.

Paris, 14. Juni. [Die Broschüre von Edmond About] ist nun doch erschienen und bringt angesichts der Zusammenkunft in Baden ein beachtenswerthes Zeugnis von den Ansichten, welche französischerseits über eine Neugestaltung Deutschlands im Schwange ist. Auch aus der About'schen Schrift geht hervor, daß die Franzosen diese einseitige Neugestaltung Deutschlands für viel näher bestehend erachten, als man jenseits des Rheines annehmen geneigt ist, ja man möchte mit Leichtigkeit herauslesen, daß Hr. About gar nicht die Zeit erwarten kann, wo diese Veränderung eintritt, damit die Vortheile, welche für Frankreich abfallen können, so bald wie möglich gezeitigt werden möchten. Die Broschüre heißt: „L'empereur Napoléon III. et la Prusse“ und macht dem deutschen Volke im Eingange eine Reihe von glatten Komplimenten, vergißt aber nicht den Tugenden des germanischen Stammes das „erhabene Selbstbewußtsein der großen Nation“ gegenüber zu stellen. Es wird nun der Werth der Freundschaft einer Nation wie Frankreich erklärt. Frankreich, das kaiserliche Frankreich, macht keine hohle Opposition in den Kammern, es schreit nicht auf den Straßen, es handelt. Man hat das in der Krim, in den Donaufürstenthümern und zuletzt in Italien gesehen. Wie Italien, wird auch Deutschland unwiderstehlich zur Einheit fortgezogen. Die Lage Deutschlands ist in Folge dieser mangelnden Einheit jämmerlich und die Intelligenz wie der Stolz des Volkes erträgt nur mit Ungeduld einen so unnatürlichen und veralteten Zustand. Das Volk ist sich aller Vortheile der Einheit und Centralisation bewußt und geht trotz aller Hemmnisse diesen hohen Ziele entgegen. Niemals war Deutschland größer als in den Jahren 1813 und 1814, und seit dieser glorreichen Zeit war die Einheit sein unausgesprochenes Traum. Im Jahre 1849 konnte dieser Traum verwirklicht werden, allein schließlich blieb die Feudalität Herr der Wahlstatt. Wie unvernünftig aber der Glaube an die deutsche Einheit ist, hat man wiederum bei Gelegenheit des Schillerfestes und seitdem gesehen. Wohlan, Deutschland werde einig! Frankreich hegt keinen heftigeren und theureren Wunsch, denn es liebt die germanische Nation mit uneigennütziger Freundschaft. . . . Frankreich, das einen Staat von 26 Millionen Italienern im Süden neben sich entziehen sieht, hat nichts zu fürchten, wenn an seiner Ostgrenze 32 Millionen Deutsche eine große Nation bilden. Wer aber soll der Herrscher sein, dem die Ehre der Begründung der deutschen Einheit zu Theil wird? Es kann nur von Preußen und Oesterreich dabei die Rede sein. Oesterreich vertritt das Recht von Gottes Gnaden in seiner absolutesten Strenge. Es wäre unmöglich, auf seiner Grundlage ein deutsches Reich zu errichten, sowohl des politischen als des religiösen

Despotismus wegen. Wollte man es versuchen, eine Annerion an Oesterreich in Deutschland zur Abtummung zu bringen, so würden sich nur einige Fürsten und die heilige Schaar der Junker dafür aussprechen; sie allein fänden ein Interesse dabei. Aber das eigentliche Deutschland, das industrielle, aufgeklärte, freisinnige Volk, steht seine Zuerst nicht auf Oesterreich, und wie gleichgiltig Deutschland für die spezifischen Gesetze Oesterreichs ist, hat man in dem letzten Kriege gesehen. Für das deutsche Vaterland in den Kampf zu ziehen, hätten sich die Deutschen wahrlich nicht lange bitten lassen. Preußen dagegen vertritt die deutsche Nationalität, die religiöse Reform, den kommerziellen Fortschritt, die konstitutionelle Freiheit, und deshalb liebt das deutsche Volk Preußen, und wenn dieses die Rolle Piemonts übernehmen wollte, würden sich, mit Ausnahme der kleinen Fürsten und Junker, alle um dasselbe schaaren. Die Franzosen sind glücklich, daß die deutsche Einheit ihren Mittelpunkt in dem Throne Preußens sieht, und sie hoffen, daß diese Einigung ohne einen Tropfen Blut zu Stande komme. Ein österreichisches Deutschland, das 70 Millionen Seelen unter einem Scepter vereinigte, bedrohte das europäische Gleichgewicht und beunruhigte die Mächte, ein preussisches Deutschland mit 32 Millionen beunruhigt Niemanden. Aber der Prinz-Regent verfallt in eine gefährliche Täuschung, wenn er glaube, die nationale Bewegung sei aus eigenen Kräften stark genug, um zum Ziele zu gelangen. Preußen müsse ihr entgegengehen und Garantien darbieten, welche die preussische Constitution heute noch nicht darbiete. Schließlich gelangt der Verfasser zu der Ansicht, daß die Franzosen die Preußen um ihre Verfassung nicht zu beneiden haben. Es sei dort keine Verantwortlichkeit der Minister, kein anerkanntes Steuerverweigerungsrecht, kein allgemeines Wahlrecht u. dgl. Das freisinnige Deutschland könne also auf einen solchen Staatskörper kein großes Vertrauen setzen, und deshalb müsse die preussische Verfassung, ehe sich Deutschland Preußen in die Arme werfen könne, erst mobilisiert werden. Nun kommt der Verfasser auf das offene und verletzende Mißtrauen zu reden, welches man seit der Annerion von Savoyen und Nizza gegen Napoleon III. in Deutschland an den Tag lege. „Man drückt die grundlose Befürchtung einer Annerion der Rheingrenze so laut und mit solcher Beharrlichkeit aus, daß sie uns auf böse Gedanken bringen könnte, wären wir weniger rechtsliebender Natur.“ Frankreich kann jedoch zum Glück von dem Geiste, wie sie geandacht werden, die es selber sich vorgezeichnet hat. „So sehr auch die Völker ihre Befriedigung darin finden, sich innerhalb natürlicher Grenzen einzuschließen, so haben wir doch Großmuth und vor allem Gerechtigkeitsgefühl genug, das Gebiet einer fremden Nationalität nicht erobern zu wollen. . . . Wir behalten, was uns gehört, und verlangen nichts weiter; wir denken, daß alle natürlichen Grenzen und alle Ströme Europas nicht so viel zur Vertheidigung unserer Grenzen werth sind, als ein Strom von Juwelen und Chasseurs, das Bayonnet voran.“ Zuletzt ertheilt der Verfasser Deutschland und insbesondere Preußen noch einen andern guten Rath. „Es kommt nicht allein auf die zukünftige Verfassung an, sondern auch auf den Geist, wie sie gebandhabt werde, und auf die Gefinnung der Beamten. Hier liefert ihm nun die sittliche Verkommenheit der Bureaucratie, wie sie aus der der Niedrigstei enthaltenen Polizeiverfälschung in Vöfen hervortritt, einen banbaren, aber auch in Frankreich vorräthigen Stoff. Nur ist zu beachten, daß die Broschüre mit besonderem Nachdruck die Polizei-Provokation zu einem zweiten Orsini-Attentat gegen den Kaiser hervorhebt. (2) Und in Bezug darauf schließt das Schriftchen mit etwas räthselhaften Worten: „Man kann sagen, daß, wenn die Herren v. Büttlamer, v. Bärenprung und Post ohne böse Absicht, nur aus unverständigem Dienstfever einen zweiten Orsini hervorgehen, sie Preußen eines sehr nützlichen Mißthaten berauben hätten, der jetzt noch sehr bereit ist, ihm Dienste zu erzeigen, vorausgesetzt nur, daß Preußen ein wenig die Hand dazu biete.“ Dieses Handbieten Preußens scheint nun der Kernpunkt der Schrift zu sein, um den Herr About vorsichtig herumzuleicht, ohne sich ihm zu nähern.

Provinzial-Beitung.

=p= Breslau, 18. Juni. [Tagesbericht.] Allgemeine Verstimmung über die Regenmelodie, welche um die Stunde allgemeinen gesellschaftlichen Ausfluges noch nicht ausgeklungen hatte, war der Grundaccord in dem vielstimmigen Vergnügungskonzert des verflochtenen Sonntages, der sich vorgenommen zu haben schien, die vergessenen Schauer des April in verbesserter Ausgabe aufzubringen. Wie sehr auch unsere Wirthe in den angrenzenden Dörfern bemüht gewesen waren, die Sonntagsgäste ihrer treuen Gäste mit pitanten Gerichten zu besetzen, Blumen- und Gartenfesten, Illuminationen und Wurstabendbrode zu arrangiren: — unbarmherzig trieb die Witterung die ganze spekulative Rechnung, und führte nur vereinzelt Spaziergänger dahin, die entsetzt über die Stille der Wirthschaften, nach kurzem Raste ihnen wieder den Rücken wendeten. Die Partie vom Dorthor hinaus, eine der belebtesten mit, da hier die Wege nach Rosenthal, Oswitz und dem Schiefwerder auseinandergehen, war im Vergleich zu sonst fast einsam zu nennen. In noch höherem Maße gilt dies von Scheitnig und den weiter gelegenen Lokalen, die ganz gemieden waren. Nur die Promenade wogte und wimmelte gegen Abend von Besuchern, wie wir eine gleiche Fülle bis lang kaum gefunden haben. Statt des jauchzenden, von Sang und Klang durchtönten Lebens, das sich über den Abend hinaus bis zum Beginne der Nacht fortsetzte, ging es diesmal mit Sonnenuntergang zu Bett, und ließ kaum einen schwachen Schimmer der Lust zurück, die sonst in ungeschmälertem Fortgang, erst mit dem bedeutungsvollen Klange der Mitternachtsstunde erstarb.

=r= [Sommertheater.] Raimund's Zauberpiel: „Der Abendkönig und der Menschenfeind“ mit der schönen Musik von Bengel Müller ging am Sonnabend zum erstenmale über unsere Sommerbühne. Die Aufführung ließ eine sorgfame Vorbereitung nicht verlernen, und befriedigte wohl allgemein. Fast sämtliche Rollen befanden sich in guten Händen, besonders aber zeichneten sich aus die Herren Fröhlich (Alpenkönig), Wislitzki (Gutsbe), v. Rappelpopff, Beder (Maler), Meh (Bedienter) und Weidmann (Kohlenbrenner), sowie die Damen Froitzheim (Sophie),

auch er erfreut sich vieler Erfolge; die Spieltische werden dort wieder von den „Griechen“ des Spiels, noch von den Lorettin in prunkhafter Toilette umlagert, welche die andern Bäder unsicher machen.

Der Graf J. erscheint; in sieben oder acht Tagen ist sein Geschäft gemacht. Er hat seine 35,000 Francs gewonnen. Sobald diese Ziffer erreicht ist, und wäre sein Glück im besten Zuge, hört er auf zu spielen. Er will seine 35,000 Francs, seinen Louisd'or mehr, seinen Thaler weniger. Dies ist eine feste, unwandelbare Steuer, mit der er die Bank von Gms. belastet hat.

Sobald er erscheint, lassen die Männer der Bank die Köpfe hängen. Seit 12 Jahren zieht der Graf J. regelmäßig diese Reute. Er kassirt seine 35 Rollen von 1000 Francs ein, ruhig, gleichgiltig, ohne die allergeringste Aufregung zu verrathen. Dies ist bei ihm Sache der Gewohnheit und versteht sich ganz von selbst. Er tritt an den grünen Tisch, gewinnt sein Geld mit derselben Gemüthsruhe, als wenn er sich zu seinem Notar begäbe, um die Revenüen seiner Besitzungen oder seiner Papiere einzuziehen.

Anfangs wunderte man sich darüber, dann erkannte man daß er ein System hatte. Der Graf J., von allen Seiten, von seinen Freunden, von den Spielern der vornehmen Welt, besonders von den Damen gedrängt, entschloß sich, sein System zu veröffentlichen. Er ließ bei dem Buchhändler Dentu eine kleine Broschüre erscheinen unter dem Titel: „Führer für den Spieler bei Roulette und trente et quarante, oder der Zufall besieg durch die Berechnung.“

Diese Broschüre hatte er nicht mit seinem Namen, nicht einmal mit einem Anfangsbuchstaben bezeichnet, nur mit seinem Titel, dem der symbolische Buchstabe der unbekannten Größen folgte: Graf von X.

Die Broschüre des Grafen von X. hat einen glänzenden Erfolg erzielt. Man hat in wenigen Tagen eine unglaubliche Zahl von Exemplaren verkauft.

Freilich, wenn man ihn selbst befragt, ob man mit seiner Broschüre sicher ist, zu gewinnen, entgegnet er:

— Keineswegs; es genügt nicht bloß, mein System zu besitzen.
— Wessen bedarf man denn noch außerdem?
— Meiner Kaltblütigkeit.

Man dachte über diese Aeußerung nach und kam zu dem Schlusse, daß, wie klar, einfach, einleuchtend, in ihrer Art vollkommen auch die Broschüre sei, dennoch es noch ein besseres Mittel gebe, durch das

System des Grafen X. zu gewinnen, nämlich: dies System durch ihn selbst in Anwendung bringen zu lassen.

Eine Gesellschaft von zehn Personen trat zusammen; diese zehn Personen gehörten alle den vornehmsten und reichsten Kreisen an. Unter ihnen befanden sich zwei Frauen, von denen die eine die Begründerin dieser Gesellschaft ist.

Jeder der zehn Aktionäre steuert 50,000 Francs zum Gesellschaftskapital bei; zehnmal mehr als der Graf J. zur Anwendung seines Systems bedarf.

Mit dieser Summe verspricht der Graf J. 1,035,000 Francs zu erobern; 100,000 Francs für jeden Theilnehmer und 35,000 Francs für sich selbst; denn für seine Bemühungen verlangt er keinen anderen Lohn, als ein holdseliges Lächeln von einer der Aktionärinnen.

Er wird diese 1,035,000 Francs nicht an der emser Bank allein erheben. Im Gegentheil, er ist entschlossen, von seinem theuern Gms nur seine 35,000 Francs zu ziehen, die er alljährlich mit der Sicherheit und Gemüthsruhe eines Rentiers einstreift.

Er hat im Voraus den Tribut bestimmt, den jedes Bad der Gesellschaft der Argonauten zahlen soll. Spa ist auf 50,000 Fr. abgeschätzt, Naumburg ebenfalls, Unterlaken ebenfalls, Wiesbaden auf 200,000 Francs, Baden auf 300,000 und endlich Homburg auf 400,000 Fr. Bei der Rückkehr soll der Gewinn vertheilt, das Kapital selbst aber den Argonauten nicht zurückgegeben, sondern in Staatspapieren angelegt und das nächste Jahr zu einer neuen Fahrt nach dem goldenen Bliese benutzt werden.

Die liebenswürdige Rosa E., die man bei der Oper la Joconde und bisweilen la Venetienne nannte, hat ebenfalls vor kurzem Paris und die kaiserliche Akademie der Musik verlassen.

Rosa E. war keine große Künstlerin, aber sie besaß eine bewundernswürthe Schönheit und ist, was bei den Tänzerinnen nicht allzu häufig vorkommt, sehr geistreich.

Ihre zarte und träumerische Physiognomie, ihre regelmäßigen und klaren Züge, welche an den venetianischen Typus erinnern, ihre Haare von jenem schönen Roth, welches ein Titian und Veronese so liebten, und welches die Damen von Venedig künstlich erzeugten, indem sie ihre aufgelösten, mit gewissen Esenzen durchfeuchteten Haare der Sonne aussetzten, ihr einfacher Anzug, das Mousselinfeid, dessen milchweiße Farbe die Weiße ihres Teints noch mehr hervorhob, der räthselhafte, heiter-sinnige Ausdruck ihres Gesichtes, mit dem sanften Lächeln, welches in

den Mundwinkeln schlief und welches so charakteristisch ist für die Sphinx und Engelsköpfe eines Leonardo da Vinci, alles das rechtferdigte den Beinamen Joconde, den ihr einer unserer berühmten Maler gegeben.

Der Doktor Veron, der sich auf Schönheit und Geist versteht, liebte es besonders, im Zwischenakt mit ihr zu plaudern. Schade, sagte er zu ihr vor einigen Tagen, daß Sie sich darin gefallen, ein wildes Thier zu bändigen, das nimmt kein gutes Ende, es wird sie zuletzt auffressen.

— Bah, entgegnete Rosa lächelnd, ich hab ihm schon einen Maulkorb angelegt.

Der Doktor Veron hat richtig prophezeit, das wilde Thier hat Rosa nicht verschlungen, aber es hat sie in die Wüste entführt.

Dies wilde Thier ist ein türkischer Diplomat, ein echter Pascha. R. . . Bey ist sehr schön, seine Physiognomie ist ganz orientalis. Man liest in seinen Augen eine merkwürdige Mischung von Wildheit und Sanftmuth, Güte und Rohheit. Er hat dicke sinnliche Lippen, bewegliche Nasenflügel, ein Zeichen heftigen Sinns, die Kinnbacken zurückstreichend, ein thierischer Zug, aber Augen und Stirn intelligent und Vertrauen erweckend.

Rosa ist stolz darauf, diesen Löwen gezähmt zu haben und ernstlich verliebt in seine fremdartige Schönheit und seine großen wilden Augen.

R. . . Bey ist schrecklich eifersüchtig, je treuer Rosa ist, desto eifersüchtiger ist er. Neulich fand ein schrecklicher Ausbruch statt. Eine Verleumdung, die eine gute Freundin, neidisch auf die Kaffirmis des Türken, in Umlauf brachte, rief dies heftige Zwischenpiel hervor. Kurz, nach einer Scene, welche nahe daran war, wie Shakespeares Othello zu enden, verlangte der unverbesserliche, aber bereuende Wilde von der Venetianerin, daß sie ihm nach dem Orient folge. Sie willigte am so bereitwilliger ein, als sie Griechenland, Konstantinopel, Bagdad, Asten zu sehen wünschte, und als sie ganz sicher ist, ihn sobald sie nur will, wieder nach Paris zurückzuführen.

Sie find in der letzten Woche abgereist. Vor ihrer Abreise machte sie ihren guten Freundinnen der Oper einige Geschenke. Am andern Abend sahen wir in der Sylphide zwei türkische Armbänder tanzen, mit arabischen Zügen, echte heilige Taslismen, eingeseget vor Zeiten durch den Propheten Ben-el-Benan und durch die Venetianerin den Damen S. und R. zugeschied.

Fraulein C. erhielt einen prächtigen grünen indischen Kaschmirshawl,

Wifokly (Mädchen) und Krebs (Fischen). Auch die scenische Ausstattung war eine angemessene, obwohl die beschränkten Bühnenverhältnisse die häufigen Verwandlungen erschwerten. — Bei der geistigen Doppel-Vorstellung brachte das Repertoire, außer schon vorgeführten Stücken („Alpenkönig“ u. „Brandstätte“) das wirkliche Bouilly'sche Lustspiel: „Die Ausstellung, oder: Wer ist der Schlaumeier“, worin die Herren Frohheim (Maler), Bedard (Leutnant), Mez (Diener), Meissner (Germann), Weidmann (Jahob) und Fr. Krebs (Kamilla) in charakteristischer Auffassung und gelungener Durchführung ihrer Rollen weiterfuhren. Das in beiden Vorstellungen gut besetzte Haus ließ es an lebhaften Beifallsbezeugungen nicht fehlen.

—o [Aus dem Circus Kogall und Circus Kärger.] Die Belingische Gesellschaft ist aufgelöst, über das Vermögen des Direktors der Konfurs eröffnet, und während er selbst, bis nach Austrag der Sache, als Ausländer, wahrscheinlich festgehalten bleibt, haben einzelne seiner Mitglieder, so sein Sohn Tom Belling und Wazé bereits anderweitige Engagements angenommen. Weniger eigene Schuld als anhaltendes Unglück in seinem Unternehmen sind die Quellen seines Mißgeschicks. Die Passiva sollen sich auf ca. 5000 Thlr. belaufen. — Die ausgezeichnete und achtbare Künstlerfamilie Lavater-Lee hat ein vortheilhaftes Engagement am t. Theater in Kopenhagen angenommen und bereits heute ihre Reise dahin angetreten. Die Familie Krenbier wird noch einige Vorstellungen geben. — Der Circus Kärger bot gestern ein hübsches Bild. Die weiten Räume waren zum Theil sehr gut besetzt und die trefflich dressirten vierfüßigen Künstler erregten den lauteften Beifall der großen und kleinen Welt. Hauptächlich war es auch heute wieder die vorzügliche Dressur der japanesischen Pferde, welche die allgemeinste Bewunderung hervorrief.

—o [Vergnügliche.] Ungeachtet der kühlen Temperatur war der „Volksgarten“ am gestrigen Nachmittage von einigen Tausend Personen besucht. Im Circus fiel die erste Vorstellung freilich aus; doch zählte die 2te einige hundert Zuschauer. Für morgen (Dinstag) ist ein solennes Gartenfest arrangirt, bei welchem Circus, Carrousel, Walze, kurz alle Lebenswürdigkeiten dem Publikum gratis geboten sein werden. Ähnliche Arrangements sollen sich im Laufe des Sommers öfters wiederholen.

—o [Eine neue Einrichtung] zu Gunsten des Verkehrs mit der Steuerbehörde tritt ins Leben. Es hat nämlich der Herr Provinzial-Steuer-Direktor v. Maassen aus Anlaß eines an denselben gerichteten Gesuchs die Anordnung getroffen, daß fortan auch an Sonn- und Feiertagen, Vormittags von 8—9 Uhr, die Abfertigung von Poststücken auf dem Spezial-Steueramte vor sich gehe. Gewiß wird das Publikum, das durch die an Sonn- und Feiertagen ruhende Steuerabfertigung schon manche unliebsame Erfahrungen gemacht, die neue Einrichtung mit dankbarer Anerkennung begrüßen.

—o [Ein Steinbild] als Erinnerungszeichen an das Jahr 1568, in welchem bekanntlich Breslau von einer pestartigen Seuche so furchtbar verheert wurde, daß in dem Zeitraum vom 1. Juli bis 15. Dezember 9251 Personen davon hinweggerafft wurden; worüber der Breslauer Zeitung in Nr. 269 d. J. nach einer handschriftlichen Chronik interessante Mittheilungen zugehen — ist noch heute wohlhalten an der Mauer eines Caffehauses Kaufstraßen- und Weichgerbergasse zu sehen. Dieses Haus (Kaufstraßen 12) gehörte vor Zeiten zum alten städtischen Marstalle aus dem früheren Töpfergäßchen (seit 1825 Weichgerbergasse genannt) und ist Eigenthum des Kaufmanns Kliche. Das Steinbild besteht aus einem Crucifix mit der Ueberschrift J. N. R. J. Unten am Kreuze liegen ein Hirnschädel und Knochen; zu beiden Seiten erhebt man eine Person in gebeugter Stellung und erbobenen Händen. Die Unterschrift lautet:

„Dira grassante peste An. MDLXVIII hoc salutis nostrae monumentum prudentes et honestes Melchior Arnold, senator aedilis et Caspar Lang vires Vratil. F. P. Q. C. (heri ponique curaverunt)“.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese Seuche nicht die eigentliche orientalische Pest war, sondern ein heftig grassirendes Nervenfieber.

[Das Friedhofskirchlein zum heil. Laurentius.] In einem „Breslauer Kunstbrieft“ der „Boß. Ztg.“ heißt es: Kirchenbauten sind in neuester Zeit nicht aufgeführt worden, da Breslau noch aus dem 13. u. 14. Jahrhundert mit Kirchen, und zum Theil mit ausgezeichneten Bauwerken der Art, wie die Marienkirche auf dem „Sande“, die Kreuzkirche, der Dom, die Elisabeth- früher Laurentiuskirche unter anderem reichlich ausgestattet ist. Das Langesche Grab- oder Friedhofskirchlein zum heil. Laurentius verdient jedoch hier eine Erwähnung, und zwar eine höchst rühmliche. Dasselbe ist streng in „gothischem“ Style aufgeführt, die durchbrochene Thürm- spitze, die Fialen, das Maßwerk der Fenster u. s. w. von weißem Sandsteine, das Mauerwerk selbst reiner Backsteinbau, in Allem, in Gedanke und Ausführung, in Construction und Ornamentik, ein Bauwerk, welches wir nur mit Befriedigung betrachten können.

— [Turnfest.] Heute Nachmittag fand das schon besprochene Turnfest auf dem großen städtischen Turnplatze statt. Es hatten sich die Turner am Wäldchen in Turnkleidern mit geschmückten Negentafeln und Zugführerfahnen, ca. 3000 an der Zahl, gegen 3½ Uhr vollständig versammelt, so daß gegen 3¼ Uhr der großartige Zug den Markt nach dem Turnplatze in folgender Ordnung antrat: Unter der Leitung des Turnlehrers Hennig und unter Vortritt von Turnratshülfsmitgliedern kam zuerst das Elisabethan, dann Magdalens, Mathias-, Friedrichs-Gymnasium, das katholische Seminar, die beiden Realschulen am Zwinger und zum heil. Geist, die Waisenhäuser und Elementarschulen. Unter den Klängen der Kapelle des 11. Inf.-Regts. marschirten die

Turner die Rosenthaler-Straße entlang, durch den Schießberggarten nach dem Turnplatze, wo sich schon eine große Anzahl Zuschauer eingefunden hatte. Die mutigen fröhlichen Turner stellten sich in der großen Turnbahn in der Nähe des Schießberggartens auf, und nach Abklingung einiger Strophen aus dem Liede: „Andenken an die Gefallenen des 18. Juni und 18. Oktober“, bestieg Herr Direktor Dr. Fiedert die Rednertribüne, und hielt eine Ansprache an die Turner, in welcher er erstens auf den wichtigen Tag des Festes, Schladt bei Belle Alliance, aufmerksam machte; zweitens ein getreues geschichtliches Bild der Turnerei seit dem Jahre 1810 entrollte. Er nannte Namen, deren Andenken dem Turner stets heilig sein müssen, darunter den Dr. u. Prof. Zahn, welcher im Jahre 1810 den Berliner Turnplatz ins Leben rief. Er hob in der gediegenen Ansprache hervor, wie gerade das Turnen zur Vertheidigung des Vaterlandes in den Jahren 1813, 14 und 15 wesentlichen Beistand geleistet habe, indem z. B. das Lützowische Freicorps größtentheils aus Turnern zusammengekehrt war, er erinnerte an Friesen, dem jungen Manne und deutschen Turner, dem kein deutscher Strom zu breit und zu reichend war, der in jedem deutschen Sattel gerecht war, ein fähiger Fechter, ein tüchtiger, gewandter Turner, an Leib und Seele schön, gerecht und edel, auch er mußte in dem Freiheitskampfe fallen, und leider durch Hinterlist von welcher Hand in dem Waldenwald. Er bat die Anwesenden, auf die Neuzeit hingebend, ihre Kräfte zuwenden, sie nicht dispensiren zu lassen. Zum Schluß brachte er Sr. Majestät dem König, dem Prinz-Regenten und den Gründern des jetzigen Turnens ein dreifaches Hoch aus, welches in den jugendlichen Kehlen tausendfachen Wiederhall fand. Nach Beendigung der Rede wurden zwei Strophen gesungen und die Schüler der Realschulen und Elementarschulen stellten sich in die große Bahn auf, um unter der Leitung ihres Turnlehrers Freiübungen am Ort vorzunehmen. Das Publikum hatte dieselben in solch großen Massen noch nicht gesehen (ca. 8—900) und wurden dieselben erst und sicher vorgenommen. Da wurden Arme gebeugt und gestreckt, da wurde der Rumpf nach verschiedenen Richtungen gebeugt, nicht minder die Knie gebogen, Strecklagen ausgeführt, alles mit Grazie und einer Biegsamkeit des Körpers, welche das Publikum zur Bewunderung hinriß. Lautlose Stille wohl unter 4000 Zuschauern, der beste Beweis für die Aufmerksamkeit. Die Vorturner traten nach Beendigung derselben in den Kreis und turnten unter sich am Sturmlauf, Stabochspringen, an Pferden, Böden, Reden und Barren, ebenso bei Freihochspringen. Auch diese Leistungen waren überaus spannend, und wurden mit großer Sicherheit ausgeführt. Während dieses Turnens übten die Negenturner an den übrigen Geräten auf dem Turnplatz unter Applaus des Publikums. Nach Beendigung dieser Uebung wurden Stabübungen von den Schülern des kathol. u. Friedrichs-Gymnasiums sowie des kathol. Seminars unter der Leitung des Turnlehrers Hennig vorgenommen. Nicht minder als bei den ersten Freiübungen verfolgte das lautlose Publikum diese Uebungen. Bald wurde der Stab wagerecht über den Oberkörper gehoben, bald rechts, bald links; Stab auf, Stab ab präcise die Vorübungen zu dem Stabspringen deutlich dem Publikum vor die Augen geführt; die Turner zeigten sich auch auf diesem Felde wohl vertraut, und machten sie auch, das sah man den freundlichen Turnern an, mit Lust und Liebe.

(Schluß folgt.)

[Selbstmorde.] Auf dem Rittersplatz fiel am Sonnabend Nachmittag ein ehemaliger Haushälter, jetziger Tagelöhner, einem Drochsenpferde ohne jede Veranlassung in die Räder, hielt die Drochse an und suchte sie umzuwerfen. Der Rauscher wehrte ihn vergebens mit seinem Peitschenstode ab, und auch dem herbeigeeilten Publikum gelang es nicht, den Exceßanten von seinem Vorhaben abzubringen. Er wurde schließlich von zwei Polizeibeamten verhaftet und nach dem Polizeigefängnis gebracht, wo er sich eine Stunde später an dem inneren Gitter seiner Zelle mittelst seines Taschentuches aufhängte. — Am Sonnabend früh sah ein Vorübergehender im pöpelwigen Walde einen Menschen an einer Eiche mittelst eines Strides aufhängen. Er schnitt den schon entseelten Körper auf der Stelle ab. Später erkannte man in der Leiche den Haushälter eines auf dem Blücherplatze wohnenden Kaufmanns. Der Selbstmörder hatte sich bereits freitags Abend von Hause entfernt. Er war unverheiratet und befand sich übrigens in guten Vermögens-Verhältnissen.

— [Festnahme eines gefährlichen Industriekritikers.] Nach vielfachen, aber lange erfolglosen Bemühungen ist es endlich geglückt, einen im Dunkeln schleichenden Industriekritiker, die mehrere hiesige Kaufleute und Gewerbetreibende um namhafte Summen betrogen hatte, auf die Spur zu kommen und den Hauptthäter festzunehmen. Nachdem der tüchtige Industriekritiker, welcher am 21. Mai v. J. einen für Hr. M. Spiegel (Behälter des artistischen Instituts am Ringe) angelangten Geldbries mit 900 Thlr. unbefugterweise unter Benutzung eines gefälschten Siegels von der Post abgeholt, die hierdurch erschwundenen Mittel, wie es scheint, ausgebeutet hatte, verurtheilte derselbe sich kurzem dasselbe Mandat von neuem auszuführen. Auch diesmal gelang es ihm in einigen Fällen, mehr oder weniger erhebliche Geldbeträge an sich zu bringen. Es lenkte sich nun eine verstärkte Aufmerksamkeits der Behörden auf den Betrüger, welchen namentlich einer der Postexpedienten so genau kennzeichnete, daß Hr. Spiegel gegen einen seiner früheren Buchhalter, einen jungen Menschen von 26 Jahren, Verdacht schöpfte. Auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft begab sich vorige Woche Hr. Sp. mit einem Kriminalbeamten zur Verfolgung des Betrügers nach Oberschlesien. Die dorthin leitende Spur war aber nur fingirt, während sich der Verdächtige ruhig am Orte befand. Am verfloßenen Sonnabend begegnete ihm Hr. Sp. zufällig gegen 10 Uhr Abends auf der Ohlaustraße und führte ihn zur Polizeiwache (am Fischmarkt), worauf sofort die umfassendsten Recherchen begannen. Im Besitze des Festgenommenen, der von Haus aus vermögenslos ist, fand man einige hundert Thaler nebst verschiedenen Papiere, die vor, und entdeckte dann in seiner erst nach längerem Sträuben von ihm angegebenen Wohnung einen Koffer, worin unterlagene fremde Korrespondenzen und andere Beweise seiner Schuld enthalten waren. Seitdem ist die Sicherheitsbehörde fortwährend thätig, die weiteren Beweismittel herbeizuschaffen. Der Verbrecher, welcher in den Jahren 1856 und 1857

bei Hr. Sp. konditionirte, soll auch bereits ein theilweises Geständniß abgelegt haben. Hr. Sp. hat durch seine unausgesetzten Bemühungen wesentlich dazu beigetragen, die hiesige Geschäftswelt von einem gefährlichen Indus- triekritiker zu befreien.

** [Meteor.] Am 13. Juni Abends 9½ Uhr wurde in Görlitz ein merkwürdiges Meteor beobachtet. Dasselbe zeigte sich von der Größe und Helligkeit eines Sternes erster Größe, wurde zuerst in West-Süd-West bei 70° Elevation bemerkt, und bewegte sich langsam nach Süd-Ost in flachem Bogen unter einem Winkel von 30° sich dem Horizonte nähernd. Es zeigte einen deutlichen leuchtenden Schweif, von 2 Mondbreiten Länge, nahm an Helligkeit ab, indem es sich dem Horizont näherte, und verschwand gerade im Süden. Die Erscheinung wurde etwa 10 Sekunden lang beobachtet. (Görl. Anz.)

Oppeln, 15. Juni. [Königliches Geschenk.] Se. Majestät der König haben die Gnade gehabt, Allerhöchstherr Bildniß zur Ausschmückung des Sitzungssaales der königl. Regierung hier selbst zu bestimmen, welche bereits die lebensgroßen Bildnisse des Königs Friedrich II. und des Königs Friedrich Wilhelm III. besitzt. Der Regierungs-Präsident Dr. v. Viebahn hatte die Regierungsmitglieder, welche in feierlicher Kleidung erschienen waren, zu einer Plenar-Sitzung veranlaßt, um das vom Maler Eduard Nahtle sehr ähnlich angefertigte und tüchtig ausgeführte lebensgroße Bild mit einer angemessenen Rede zu übergeben. Sr. Majestät dem Könige wie dem Prinz-Regenten ein Lebehoch zu bringen, in das die Beamten begeistert einstimmten. (N. Pr. Z.)

** [Ruhst., 15. Juni. [Landrathswahl.] Am 19. d. M. findet in unserem Kreise die Wahl eines Landraths statt. Wir wünschen von Herzen, daß es den Wählern gelingen möge, einen Mann wie unsern früheren Landrath Herrn Bar. v. Dürant zu finden, welcher mit der genauesten Kenntniß aller Interessen des Kreises ausgestattet, dieselben ohne Rücksicht auf Stand oder Konfession in würdiger und liberaler Weise vertrat. So lange er den Kreis verwaltete, hat man in der That von gegenseitiger Anfeindung der Konfessionen nicht das Geringste gehört; Katholiken, Evangelische und Juden lebten in herzlicher Gemeinschaft mit einander, und die gegenseitigen Angriffe, welche zeitweise in der „Kreuzzeitung“ gegen die Juden erschienen, fanden hier keinen Boden; das „Preuß. Volksbl.“ aber wurde hier gar nicht gehalten. Der jetzige Landraths-Amts-Verweiser, Hr. Graf v. d. Redde-Volmestein, befindet sich ebenfalls unter den Bewerbern um das Landraths-Amt. Mit anerkannter Offenheit hat derselbe stets seine religiösen und politischen Ansichten ausgesprochen, und wenn dieselben mit dem liberalen Princip unseres Ministeriums nicht immer harmoniren, sondern öfters den Tendenzen der „Kreuzzeitung“ sich nähern, so ist natürlich darüber nicht zu rechten; sicher wird der Herr Graf, sollte er gewählt werden, die Ansichten, welche er als Administrativ-Beamter des Ministeriums zu vertreten hat, von den persönlichen zu unterscheiden wissen. Daher legen wir kein besondres Gewicht darauf, daß eine Empfehlung des „Preuß. Volksbl.“ neulich als erstes Ingerat im hiesigen Kreisblatte erschien, nur ist es uns aufgefallen, daß man nicht weiß, von wem diese Empfehlung ausgegangen ist, da weder die Redaktion, noch die Expedition des erwähnten Blattes unterschrieben ist; mit Rücksicht auf die Einigkeit, welche bisher zwischen den Konfessionen in unserem Kreise geherrscht hat, wäre es besser, ein solches die Zwietracht näherndes Blatt bliebe fern. Ein hiesiger Hotelbesitzer hat es auf persönliche Empfehlung des Hr. Landraths-Amts-Verweisers angeschafft; glücklicher Weise findet es nicht viele Leser.

— Dem Berichte über die Grundsteinlegung zur evangelischen Kirche in Nikolai (s. Nr. 279 der Bresl. Ztg.) ist beizufügen, daß der in der Nähe des Eisenbahnhofs schön gelegene Bauplatz ein Geschenk Sr. Durchlaucht des vereinigten Fürsten von Pleß ist, und daß der jetzige Fürst, der mit seiner jungen Gemahlin der erhebenden Feier beizuwohnte und die üblichen Sammerschläge that, außer einer namhaften baaren Unterstützung, die er zum Baue gespendet hat, auch das gesammte Baupolz aus seinen Forsten unentgeltlich zu liefern versprochen hat. Die übrigen Geldmittel sind außer den Beiträgen der größtentheils sehr armen deutschen und polnischen Gemeinde bisher vom Gustav-Adolph-Vereine aufgebracht worden und hat namentlich der schlesische Hauptverein, aus dessen Vertreter der Stadtrath v. d. v. Breslau erschienen war, aus dem Schloßwärderschen Vermächtnisse 1000 Thaler, und der leipziger Central-Vorstand, der den Probst Schmiedler aus Breslau als seinen Abgeordneten gesandt hat, ebenfalls 1000 Thaler neben mehreren Beiträgen anderer Haupt- und Zweigvereine gespendet. So ist für den nächsten Fortgang des Baues zwar gesorgt, aber zur gewünschten baldigen Vollendung werden noch bedeutende Geldmittel erforderlich sein, in deren Beschaffung die opferwillige Liebe der Nachbetheiligten nicht ermüden möge.

[Notizen aus der Provinz.] ** Görlitz. Wie unser „Anzeiger“ meldet, hat der erwähnte Antrag von Stadtverordneten an den Magistrat, betreffend die Beschaffung einer Zinsgarantie für die Gebirgsbahn bereits 31 Unterschriften erlangt. — Die für den Vice-König von Egypten in der Fabrik von Lübeck sen. gebauten Militär-Transportwagen haben ihren Weg nach Alexandrien noch nicht angetreten, sondern sind nochmals nach Berlin zurückgebracht worden, weil gewünscht wird, daß, wie in Dresden, so auch dort eine Militär-Kommission über die ganze Einrichtung der Wagen ein Gutachten abgebe. Die Urtheile der Sachverständigen lauten bis jetzt sehr günstig, da die Wagen mit allen Vorrichtungen ausgestattet sind, welche den Transport in jeder Hinsicht erleichtern. Das Aufladen der Geschütze geschieht mittelst einer Winde, und es sind zu diesem Geschäft nur 2 Mann erforderlich. An den Verbewagen dienen die Räder als Klappen zum Ein- und Ausladen; jeder Transportwagen führt eine Klappe oder die Ein- und Ausladebrücke bei sich. In den Personenzügen finden sich 80 Sitzplätze vor. Alle Wagen tragen den Namenszug des Vice-Königs. — Der Bau des (Fortsetzung in der Beilage.)

rer früher dem Emir Sidi Mohamed-ben-Abdallah gehörte, dem berühmten Gouverneur von Bagdad im Jahre 1779.

Dies Alles sieht aus wie eine Erzählung aus Tausend und einer Nacht, die plötzlich nach Paris hingezaubert ist. Und doch geht dies Alles wirklich bei unserer Oper vor.

Auch eine andere nicht uninteressante Persönlichkeit ist abgereist, aber in das Land, aus welchem kein Wanderer zurückkehrt, nach der Mar-morstadt des Père-Lachaise.

Eine schmeichelhafte Grabchrift rühmt die Redlichkeit dieses Mannes, und die Grabchrift lügt nicht, obgleich er als „Dieb“ begann. Lord St., ein sehr naher Verwandter des Lord Granville, des früheren englischen Gesandten in Paris, hatte vor ungefähr fünfzehn Jahren ein Schloß und einen Park in Ville d'Arroy gemietet. Er brachte dort die Sommerferien mit Lady St. zu, deren durch das englische Klima angegriffene Gesundheit einer milderen Luft bedurfte. Im Monat Mai 1847 kam Lord St. auf seiner Villa an, um Alles für den Empfang der Lady St., die einige Wochen später kommen sollte, vorzubereiten.

Die Ankunft des Lord St. erregte stets ein gewisses Aufsehen im Lande umher. Er war sehr reich, freigiebig wie ein Fürst und deshalb hoch geachtet. Ein pariser Dieb läßt sich durch das, was er über den englischen Lord hörte, zu einem Erfolg versprechenden Absteher in sein Schloß verleiten. Er überwachte alle seine Schritte und kam zu der Ueberzeugung, daß der reiche Fremde eine beträchtliche Summe in seinem Schreibsekretär eingeschlossen habe.

Eines Nachts wurde Lord St. aus tiefem Schlaf durch ein Geräusch erweckt, welches er anfangs für ein Gefaupel von Mäusen hielt, bis er die Augen öffnete und einen Menschen damit beschäftigt sah, seinen Sekretär zu erbrechen.

Lord St. war groß und stark, ein Boxer, wie jeder echte englische Gentleman; er sprang aus dem Bett, stürzte auf den Dieb los und gab ihm, ehe dieser sich noch zur Wehr setzen konnte, einen Faustschlag auf die Mitte der Stirn, als wollte er ihm den Schädel wie den Deckel eines Bierkrugs in die Höhe schlagen.

Der Dieb fiel in Ohnmacht. Lord St. kam ihm zu Hilfe, öffnete sein Reise-Necessaire, welches ein Engländer stets zur Hand hat, und mit Hilfe der darin befindlichen Apoplektika, der Salze, Elixire und anderer Kraftmittel kommt der Dieb zur Besinnung, höchst erstaunt, Mylord mit seiner Pflege beschäftigt zu sehn.

— Was? Da sind Sie wohl ein sehr guter Herr, ruft er aus.

— Warum? Weil ich dich lieber hängen sehn will, als hier wie einen Hund zu Grunde gehn?

— Wie? Sie wären im Stande, mich der Gerechtigkeit auszuliefern, nachdem Sie mir das Leben gerettet?

— Hältst du mich für einen Genarmen?

— Nun denn —

— Du verpflichst mir nicht mehr zu stehen.

— Das kann ich nicht versprechen.

— Warum?

— Weil ich stehen muß, um zu leben. Ich war im Bagno; ich kann nicht mehr arbeiten, weil Niemand mich in Dienst nehmen würde. Schade: denn dies Leben ist mir langweilig. Ich hätte Sinn für einen rechtlichen Wandel; aber ich bin nicht reich genug, um das Vergnügen zu bezahlen, das er mir gewähren würde.

— Wozu eignest du dich?

— Zu gar nichts.

— Wie so?

— Ich habe nie ein Handwerk gelernt. Sohn eines Beamten der Provinz habe ich eine gute Erziehung erhalten. Leidenschaft hat mich verführt und zum Verbrecher gemacht.

— Und wenn ich dir Geld gäbe, um ein ehrlicher Mann zu werden?

— Das hätte ich nicht verdient! Es wäre unrecht Gut und würde mir nicht gedeihen.

— Du bist zartfühlender, als du selbst ahnst. Willst du in meine Dienste treten?

— Von Herzen gern; denn Sie gefallen mir! doch wozu wollen Sie mich machen, zum Bedienten, Sekretär —

— Ich brauche keinen Bedienten, ich bin mit dem meinigen zufrieden. Mein Sekretär ist ein vortrefflicher Mann — doch meinen Intendanten, der mich bestohlen hat, will ich den Stuhl vor die Thüre setzen. Ich mache dich zu meinem Intendanten.

Der Dieb war wie aus den Wolken gefallen. Dieser Beweis von Vertrauen von Seiten eines Mannes, den er beschließen wollte und der ihm jetzt sein ganzes Vermögen übergab, erschien ihm so excentrisch, daß er, nachdem der erste Moment der Ueberraschung vorübergegangen war, aus vollem Halse zu lachen anfang. Er erklärte dem Lord die Ursache seiner Feiherkeit und dieser lachte mit ihm, ohne deshalb anderer Ansicht zu werden.

— Ich verspreche Ihnen Nichts, Mylord, sagte endlich der Dieb, Sie hätten zu viele Gründe mir nicht zu glauben.

— Du thust wohl daran, erwiederte Lord St., versprich mir Nichts und betrage dich desto besser.

Unser Held wurde inzwischen polizeilich verfolgt. Man wußte durch die Enthüllungen eines Mitschuldigen, daß er bei Lord St. hatte eingebrochen wollen. Die Polizei erschien bei Mylord, mit der Frage, ob nicht ein Diebstahl bei ihm versucht worden sei?

— Ja, erwiederte Lord St., vor acht Tagen fand sich ein Dieb bei mir ein; doch er hat vor meinem Intendanten hier, John Pectinson, die Flucht ergriffen.

Der Intendant wurde befragt. In diesem ehrbar aussehenden, frisch rasirten Mann in schwarzem Frack und weißer Kravatte, der sich so gut auszudrücken verstand, erkannte natürlich Niemand den verfolgten Dieb wieder.

Seit jener Zeit erfüllte der neue Intendant des Lords seine Pflichten mit seltenem Eifer, seltener Redlichkeit und Intelligenz. Nicht allein hat er niemals das Geringste aus dem Vermögen des Lords zu seinem eigenen Vortheil verwandt, sondern er hat auch des Vermögens mit so großer Geschicklichkeit verwaltet, daß er die Einkünfte seines edeln Wohlthäters wesentlich vermehrte.

Dieser Mann war ein Mann von Geist. Lord St. hatte eine wahre Zuneigung zu ihm gewonnen und behandelte ihn mehr als Freund, wie als Untergebenen. Vor etwa fünf Jahren wollte er dies Muster eines Intendanten mit einem jungen Mädchen verheirathen, doch der Intendant lehnte es ab; er wollte weder einer Frau noch Kindern seinen ererbten Namen hinterlassen.

Doch bedurfte es eines schweren Entschlusses, um dies Opfer zu bringen. Seine Gesundheit litt darunter. Er wurde brustkrank — und Lord St. führte ihn deshalb nach Frankreich zurück. Dem jungen Diener, den Mylord ihm zur Pflege mitgegeben, wiederholte er oft: Wenn Mylord mich verliert, verliert er mindestens 2000 Livres Sterling an Renten, dies macht mich unglücklich.

Er starb unter dem englischen Namen, mit dem ihn sein Herr getauft und diesen Namen wird man auf seinen Grabstein setzen.

(Fortsetzung.)

Museums der naturforschenden Gesellschaft ist so weit vorgeschritten, daß mit der Aufhebung des Daches in den nächsten Tagen der Anfang gemacht wird. O Löwenberg. Am 12. d. Mts. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr hat auf der Wiese des Bauerngutsbesizers Herrn Bunzel in Gr. Radwitz eine Windhose einen ganzen Schober Heu in die Höhe genommen und in der Richtung nach Wenzel-Nachwitz fortgeführt. Ein Schafjunge, welcher in unmittelbarer Nähe des Heues stand, wurde gleichfalls von der Gewalt des Windes ergriffen, in die Höhe gehoben, aber wieder fallen gelassen. Ein Unglück ist dem Knaben sonst nicht passiert.

Strehlen. Bekanntlich feierte neulich der Herr Landschafts-Direktor Graf Saurma auf Ruppertsdorf mit seiner Gattin die silberne Hochzeit, bei welcher Gelegenheit ihm von den Rittergutsbesitzern des Kreises ein Ehrengeheimt überreicht wurde. Als Ueberbringer der zu diesem Endzweck veranstalteten Sammlung sind dem Kreis-Kommissariat des National-Danfes 16 Tblr. 3 Sgr. zur Verteilung an Veteranen übergeben worden. — Am 22. d. Mts. wird sich unser landwirtschaftlicher Verein im Gasthause „zum Fürsten Blücher“ versammeln. Auf der Tagesordnung stehen unter Anderem die Fragen: a. Welches ist die beste Weise der Napsernte? b. Ist bei unserem Tagelohn und Arbeiter-Verhältnis die Beschaffung landwirtschaftlicher Maschinen nötig und welcher besonders? c. Wie wirkt die Anschaffung landwirtschaftlicher Maschinen auf die Einnahme der Arbeiter? d. Beuthen O.-S. Am 14. d. Mts. hielt unsere evang. Schule einen Spaziergang nach dem nahegelegenen Gop.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

X. Posen, 16. Juni. [Zur Tages-Chronik.] Am vergangenen Sonntag erhielt während der Prozession, die diesen Tag auf dem Markte statthabte, ein hiesiger Bürger einen Steinwurf aus einem Fenster, der ihn erheblich verletzte. Angestellte polizeiliche Nachforschungen behufs Ermittlung der Thäterschaft blieben ohne Erfolg. — Posen zählt ca. 42,000 Einwohner, und haben wir zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung nur 5 kassirte Polizeibeamte und 4 Gendarmen. — In der Nähe von Drielen bei Ratibon, hat dieser Tage ein Fleischereibergl. Namens H. den Knecht eines Badermeisters (Albrecht) auf offener Straße am hellen Tage, zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags mit einem Taschenmesser ermordet und ihn seiner Baarschaft beraubt. Der Mörder ist sofort gefänglich eingezogen worden und steht seiner Verurteilung entgegen. — Das Erzbisthum Posen hat p. p. 12,000 Tblr. aufgebracht und dieser Tage als Peterspfennig nach Rom an den heil. Vater abgeliefert. — Heute, kurz nach 10 Uhr Vormittags, rückte das letzte Bataillon von den erwarteten Truppen hier ein.

C. Rawitsch, 18. Juni. [Wochenbericht.] Vorigen Freitag traf Se. Excell. der kommandierende General Graf Waldersee in Begleitung des Brigade-Kommandeurs v. d. Goltz hier ein, vor welchem am andern Morgen Früh eine genaue Musterung unserer neuen Garnison stattfand. — Auch wurde das Vergnügen zu Theil, die berühmte Opernsängerin Frau Dr. Mampel-Babnig in einem Konzerte, das sie in dem schon erhellenden Hingebungs-Saal veranstaltet hatte, zu hören. Die gefeierte Sängerin übte auf das sehr gewählte Publikum einen mächtigen Zauber aus, der dasselbe in Entzücken versetzte, das nach jeder Gesangsprobe sich in stürmischen Applaus ausdrückte. Die Hülfsbegleitung der Frau Dr. Schlabitz aus Brandenburg war vorrettend und gefällig. — Behufs amtlicher Revision weiste der Herr Regierungs-Schulrath Dr. Mehling Freitag und Sonnabend hieher. — Am 10. d. Mts. fand in Gostyn ein Remontemarkt statt. Es wurden von den der betreffenden Kommission vorgestellten 90 Pferden nur 8 gekauft. Der Erlös derselben betrug in Summa 1035 Tblr. Der höchste Preis war 170 Tblr., der niedrigste 115 Tblr. Zugleich mit dem Ankauf von Remontepferden wurde auch eine Besichtigung junger Hengste, behufs ihres spätern Ankaufs für die königlichen Gestüte, verbunden. Es wurden aber nur 5 Hengste vorgeführt. Dem Knecht W. B. aus B. (Kreis Fraustadt) sind am 11. d. Mts. in Gostyn 423 Stück Silbermünzen von verschiedener Größe aus dem 16. Jahrhundert in Beischlag genommen worden, als er diese zum Kaufe feil bot. Nähere Untersuchung ergab, daß seine Frau dieselben beim Graben eines Krautbeetes auf den Grundrücken des Dominiums B. vor einiger Zeit gefunden hatte.

2. Pissa, 13. Juni. [Tagesnotizen.] Auf dem hiesigen Rathhause wurde gestern unter Leitung des Oberbürgermeisters Weigelt die Wahl für die nach dreijähriger Wirksamkeit im Amte ausgeschiedene Hälfte der jüdischen Gemeindevorstände und Verwaltung vorgenommen. Zwei Hauptparteien standen bei diesem Wahlkämpfe gegenüber. Nachdem beide Theile ihre Kräfte bei diesem Wahlkämpfe gemessen, erwang die Vertretung der Altgläubigen, verstärkt durch einige andere Elemente der Gemeinde, einen so vollständigen Sieg über ihre Gegner, daß diese bei allen 12 Wahlen (6 Repräsentanten und eben so vielen Stellvertretern) auch nicht einen ihrer Kandidaten durchzubringen vermochten und völlig geschlagen, das Feld räumen mußten. — Gestern Morgen feierten die beiden ersten Schwadronen des 2. (Leib-) Husaren-Regiments nach Beendigung der 14tägigen Uebungen im Regimente, und nachdem dieselben am Freitag noch große Parade vor dem Schützenkommandanten, Graf v. Waldersee, und dem Divisions-Kommandeur, Generalleutnant Graf v. d. Goltz, gehalten, wieder nach ihrem Garnisonsorte Posen zurück. — Am Vormittage rückte gestern das 2. Bataillon 6. Infanterie-Regiments von Schweidnitz kommend hier ein, nahm in den umliegenden Ortschaften Quartier und rückte heute Morgen nach seinem künftigen Standorte Posen aus. — Aus der Mitte des hiesigen Gesangsvereins ist ein Männerchor zusammengetreten, der sich mit Einübung von Gesangsstücken für das bevorstehende 5. posener Musikfest in Fraustadt beschäftigt, um daselbst an den Wettgefangen der einzelnen auswärtigen Viedertafeln aus der hiesigen Provinz und Schlesien Theil zu nehmen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** Vom Lande. [Stand der Feldfrüchte. — Ernteaussichten.] — Schlesische Merinozucht. — Thierkäufe. — Nachrichten vom Auslande. So vielversprechend auch die Saaten im zeitigen Frühjahr waren, so hat sich das doch in mehrfacher Weise gemäßig, und wir können nach dem gegenwärtigen Stande das nicht mehr in dem Grade erwarten, wie wir es damals hofften. Indessen ist aber auch die Furcht vor einer künftigen Ernte noch lange nicht begründet. Die Ansicht, wie ich sie auf mehreren Reisen in der Provinz über den Stand der Felder gewann, will ich hier getreu mittheilen, und darauf einen Schluß auf den wahrscheinlichen Ausfall der Ernte gründen.

Zunächst nenne ich die Getreide, Raps und Rüben. Beide stehen dieses Jahr fast durchgehend vorzüglich gut, und man darf sie schon jetzt als vollkommen gerathen annehmen, da ihre Ernte nahe bevorsteht. Noch selten war der Schotenanfang so reichlich und die Ausbildung der Körner so vollkommen, und noch selten konnte man sich einen so guten Ertrag von ihnen versprechen, wie in diesem Jahre. Da nun auch der Preis ein hoher ist, weil diese Früchte auswärts nicht gerathen sind, so rentiren heuer die Napserfelder sehr gut. Es wird sich nun aber auch herausstellen, ob wirklich die Erträge von denselben nicht mehr so hoch sind, wie in früheren Zeiten, wie sich dies einige landwirtschaftliche Vereine als zu lösende Frage aufgestellt haben.

Bei den Getreidearten zeigt sich bis jetzt der Weizen am besten. Er steht frisch, kräftig und geschäftig, und tritt namentlich in die Blüthe, die wohl frühzeitig ausfallen dürfte, da der in diesen Tagen gefallene Regen auf ihre Entwicklung war. Hin und wieder zeigt er zwar etwas Aushag auf den Blättern, der aber, da er bis jetzt die Aehren nicht berührt, unschädlich ist. Die Erwartung eines reichlichen Ertrages ist bei ihm gerechtfertigt. Da nun auch für diese Frucht die Preise gut sind, weil Aussicht auf starke Ausfuhr nach England und Frankreich vorhanden, so können sich dessen die Landwirthe sehr erfreuen.

Weniger günstig steht es um den Roggen. Er zeigt sich zum Mehrtheil sehr schütter, und ist bei weitem nicht so lang im Stroh gewachsen, wie voriges Jahr. Findet man nun auch vielen — besonders die zeitigen Saaten — sehr üppigen, der jedoch jetzt viel Lager zeigt, so wird sich dennoch der allgemeine Durchschnitt, den Vunden und dem Stroh nach, kaum auf $\frac{1}{2}$ des vorjährigen Ertrages stellen. Günstiger dürfte es um die Schüttung stehen, denn obgleich seine Blüthe nicht sonderlich günstig verlief, so zeigt er doch jetzt ziemlich vollen Körneranfang, und man sieht nur wenig Lücken in den Aehren. Man kann mithin wohl nahezu einen mittleren Ertrag von ihm erwarten.

Gerste und Hafer, besonders das spätere, haben schon im Aufgehen von der Trockenheit gelitten und standen zeitig mitunter sehr dürftig, wogegen sich die frühe Saat gut hielt, so daß diese den freudigsten Anblick gewährt. Nach dem in den letzten Tagen gefallenen Regen wird wohl auch die späte Saat sich erholen, und beide Früchte werden eine zufriedenstellende Ernte gewähren.

Die Hülsenfrüchte, Erbsen und Wicken, stehen sehr freudig und treten namentlich unter günstigen Auspicien in die Blüthe. Die auf sie gestellte Hoffnung scheint wohl begründet zu sein.

Von den Kartoffeln kann man sich nach ihrem jetzigen Stande viel versprechen, da sie sehr gut aufgegangen sind und ein besonders frühes Wachstum zeigen. Welchen Zwischenfällen sie aber noch ausgesetzt sind, das weiß ein Jeder. Behält die Witterung ihren jetzigen Gang, d. h. bleibt sie mehr trocken als naß, so wird die Kartoffelernte aller Wahrscheinlichkeit nach eine gute sein.

Die Zuckerrüben lassen noch keine Muthmaßung über ihr Gerathen zu, da sie auf sehr vielen Lokalitäten erst vor Kurzem aufgegangen sind, wobei sie durch die Trockenheit sehr beeinträchtigt wurden. Im Ganzen sind dies Jahr bedeutend weniger angebaut worden, als zeitig, und wir können leicht im nächsten Herbst das Gegentheil von dem im vergangenen erleben, d. h. die Zuckerrüben können in Verlegenheit um den Rohstoff kommen, zumal wenn — wie es den Anschein hat — die Zuckerpresse steigen sollten.

So sind denn, nach vorstehender Darstellung, die Aussichten auf die nächste Ernte, wenigstens in unserer Provinz, nicht trübe, und die Landwirthe sowohl wie die Konsumenten können derselben mit frohem Muth entgegengehen. Was aber diese Aussichten noch erhellt, das ist der reichliche Gewinn an Viehfutter, woran dieses Jahr den früheren weit voran steht. Nach langer Zeit haben wir wieder einmal im ganzen Lande vollen Klee, und die Futterböden sind bereits schon jetzt zum Theil mit dem von ihm gewonnenen Heu gefüllt. Dazu kommt dann das viele Gras auf den Wiesen, zu dessen Abtrodnung uns der Himmel günstig sein möge.

Das führt mich auf unsere Viehzucht, und insbesondere auf die Merinozucht. Welchen Werth für dieselbe ein reiches Futterjahr habe, das spricht für sich selbst. Wie wichtig aber beide und in specie die letztere für die Nationalökonomie sind, ist bemessen genug, und hat sich auf dem letzten Wollmarkt glänzend herausgestellt. Unsere Merinozüchter schreiten mit erneutem Muth auf ihrer Bahn fort, so daß wir nicht, wie wohl schon sich kund gab, eine Verminderung, sondern eine Vermehrung unserer Wollproduktion in Aussicht haben. Durch diese günstige Wendung wird die Rindviehzucht und die Schafzucht in ihr richtiges Verhältnis gesetzt werden, und das zum Segen für die ganze Landwirtschaft.

Die Thierkäufe will ich nur im Vorübergehen erwähnen. Welch regen Antheil die ganze Bevölkerung überall an derselben nimmt, darüber ist viel genug öffentlich berichtet worden. Ihr Nutzen ist nicht zu verkennen, und als Volksfest haben sie noch ihre besondere Bedeutung. Ein Zeichen der Zeit tritt bei ihnen allenthalben hervor, und das ist die Spekulations- und die Spielwuth. So lange die Verlosungen bei ihnen nicht gestattet waren, blieben sie ohne Theilnahme. Mögen die Chancen für Gewinn noch so ungünstig stehen, ein Jeder hofft der Begünstigte und Glückliche zu werden, und so sehen gar manche ihren letzten Groschen daran. Wunderbar genug hat bei diesen Verlosungen die Fortuna mehrfach die Armen bedacht.

Was nun nochmals die Ernteaussichten betrifft, so sind sie in mehreren Ländern Europas weniger glänzend als bei uns. Aus England gehen klärende Nachrichten über den Stand der Felder ein, und es verspricht besonders die dafige Hauptfrucht, der Weizen, keinen lobenden Ertrag. Die Befestigung dieser Nachricht geben die dafigen steigenden Preise. In Frankreich versteht man sich gleichfalls keiner guten Ernte, und fast noch mehr wie in England geht hier das Getreide in die Höhe. — Im südlichen Ausland drohen die Heuschrecken mit furchtbarer Verwüstung. Günstiger lauten die Berichte aus Polen, wo die Früchte eben so gut stehen, wie bei uns. Eben so sieht man auch in den meisten Gegenden Ungarns einer sehr segensreichen Ernte entgegen. Die aus allen Theilen Deutschlands laut gewordenen Stimmen stellen manche eine reiche, andere kaum eine Mittelernte in Aussicht. — Wenn nun gleich aus Nordamerika von außerordentlichem Segen der Felder berichtet wird, und von dort große Sendungen nach Europa gelangen werden, so dürften diese durch die verminderten Zufuhren auf dem mitteländischen Meere zum Theil paralysirt werden. — Aus allem diesem ist leicht zu folgern, daß eigentlich Mangel in bevorstehendem Consumtionsjahre eben so wenig, wie Ueberfluß, welcher die Landeserzeugnisse entwerthen könnte, zu erwarten steht, so daß die Fruchtpreise im Laufe des Jahres wohl schwerlich herabgehen werden.

? Ueber Seidenzucht. — Seidenpreise. Aus Wien wird über Rohseide berichtet, daß, während die Geschäfte längere Zeit fast auf allen Plätzen stillstanden und die Preise aller Gattungen Seide, selbst der besten, im Weichen begriffen waren, jetzt die ungünstige Saison eintritt, die bereits sehr nachtheilig auf Maulbeerbäume und Seidenraupen einwirkt, um die Signer der Remanzen wieder anspruchsvoller zu stimmen. In Mailand notirt man bereits 1—2 Lire pro Kilo Aufschlag, und es bestellen deshalb fast alle Consumpläne zugleich, um für alle Fälle auf einige Zeit mit Seide gedeckt zu sein. Der Umstand, daß die Jahreszeit verspätet ist, und daß größere Partien Raupen wegen Mangel an Nahrung weggenommen werden müssen, flößt ernste Besorgnis selbst für eine mittelmäßige Ernte ein, worauf die Preise sich noch höher stellen würden. Straßfall gilt 16—20 Gl. 36 Fl. 50 Kr., 22—26 35 Fl. 50 Kr., 24—28 34 Fl. 50 Kr., 1. 36 Fl. 50 Kr., 34 Fl. 50 Kr. Chines. Organzie 36—40 Gl. 26 Fl. 50 Kr. Chines. Trama 41—45 Gl. 26 Fl. 50 Kr., 43—47 25 Fl., 46—50 25 Fl. Udinese Trama 25—30 29 Fl., 28—32 28 Fl., 36—40 25 Fl. 25 Kr. Als Grund für diese Calamität wird die kalte Witterung im April und Anfang Mai angegeben. In Neapel und Sicilien fürchtet man des schlechten Laubes halber, womit Ende April die Raupen gefüttert wurden, ein Mißgeschick.

Berlin, 16. Juni. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Unter Markt für Metalle verbarnte in seinem flauen Tone, ohne daß die Notierungen wesentlich zu verändern wären. — Roheisen. Weber in effectiver noch in Lieferungsware fand in der verfloßenen Woche irgend ein Verlehr statt; die nominellen Notierungen sind für schottisches ab Lager 1 1/2 Tblr., auf Lieferung 1 1/2 Tblr., englisches 1 1/2 Tblr., schlesisches Holzkohlen 1 1/2 Tblr. ab Dpveln, in Coats-Roheisen 1 1/2 Tblr. ab Gleiwitz und Laband offerirt. — Stabeisen. Im Großhandel kein Umkehr. Dagegen gute Frage im Consumtions-Geschäft. Detailpreis für englisches und schlesisches gewalzt 4 1/2 Tblr., feinere Sorten 4 1/2 Tblr., Stafforshire 5—5 1/2 Tblr., geschmiedet 5—5 1/2 Tblr. pr. Ctr. — Alte Eisenbahnschienen. Darin geht wenig um, da Consumenten ihre größeren Vorräthe aufbrauchen wollen, inländische zu 1 1/2 Tblr. käuflich, im Detail 2 1/2 Tblr. — Blei. Gut gefragt, Preise fest, wenn nicht gerade höher zu nennen. Harzer 7—7 1/2 Tblr., spanisches 8 1/2 Tblr. — Banca-Zinn. Der Verkehr darin unbedeutend, die Preise eher etwas niedriger, größere Posten zu 46 1/2 Tblr. käuflich, im Detail 48 Tblr. bezahlt der Centner. — Zink blieb bei beschränktem Umfange doch stabil; ab Breslau gewöhnliche Marken 5 1/2 Tblr., W. H. 6 1/2 Tblr. Geld, in loco 7—7 1/2 Tblr. bezahlt. — Kupfer. Der Consum scheint vorerst befriedigt und wartet auf billigere Preise, um mit neuen Einkäufen vorzugehen. Notierungen: Paichow 41 Tblr., Demidoff 38 Tblr., englisches und schweidisches 35 Tblr., amerikanisches und australisches 36 Tblr. p. Cassa, im Detail 2—3 Tblr. höhere Notierungen. — Kesselbleche 6—7 Tblr. nach Qualität. — Kohlen. Träger Handel, um zu verkaufen, muß man unter den Beziehungspreisen abgeben können, einzelne Labungen Weltmarkt-Stückkohlen wurden zu 21 1/2—22 Tblr. gehandelt, geringe englisches Stückkohle 19—20 Tblr., doppelt gestiebte Lambton-Kohle 17 Tblr., geringe Rußkohle 15 1/2—16 Tblr. u. Coals 15 1/2 Tblr. pr. Last. Schlesische Kohlen unverändert und Holzkohlen in Labungen à 1/2 Tblr. p. Tonne käuflich.

Wien. [Fürst Esterhazy'sches Lotterieleben.] Die Ziehung wurde gestern begonnen. Folgende größere Treffer sind bereits erschienen: Nr. 167,180 gewinnt 40,000 Gl., Nr. 71,252 8000 Gl., 160,384 3000 Gl., Nr. 37,207 500 Gl., Nr. 66,018 400 Gl.

† Breslau, 18. Juni. [Börse.] Die Stimmung war bei wenig veränderten Coursen etwas matter. National-Anleihe 61 1/2, Credit 73 1/2—73 3/4, Wiener Währung 78 1/2—78 3/4 bezahlt und Geld. Eisenbahnaktien ohne Umkehr, Fonds begehrt, besonders schles. 4proc. Pfandbriefe A. bis 97 1/2 bezahlt, ohne daß der Bedarf befriedigt werden konnte.

Breslau, 18. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen wenig verändert; gekünd. 50 Wispel; pr. Juni 41 1/2 Tblr. bezahlt und Br., Juni-Juli 41 1/2 Tblr. bezahlt und Br., Juli-August 42 1/2—42 3/4 Tblr. bezahlt, August-September —, September-October 43 Tblr. bezahlt und Br.

Rübsl geringes Geschäft; loco 11 Tblr. Br., pr. Juni 11 Tblr. Br., Juni-Juli 11 Tblr. Br., Juli-August —, August-September 11 1/2 Tblr. Br., September-October 11 1/2 Tblr. Br., 11 1/2 Tblr. bezahlt, October-November 11 1/2 Tblr. Br.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; loco 17 Tblr. bezahlt, pr. Juni 16 1/2 Tblr. Gld., Juni-Juli 16 1/2 Tblr. Gld., Juli-August 17 Tblr. Br., August-September 17 1/2 Tblr. Br.

Zink. Sonnabend nach der Börse wurden noch 1000 Centner W. H.

à 6 1/2 Tblr. und einige tausend Centner andere Marken à 6 Tblr. pr. Ctr. loco Bahnhof hier gehandelt; heute ohne Umkehr.

Die Börsen-Commission.

≡ Breslau, 18. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markte waren die Landzufuhren schwach, die Angebote von Bodenländern mäßig, am reichlichsten von Roggen mittler und geringer Qualität, für sämtliche Getreidearten war eine ruhige aber feste Stimmung bemerkbar und bei beschränktem Geschäft haben die Preise keine Aenderung erlitten.

Weißer Weizen	80—84—87—90 Sgr.	
Gelber Weizen	77—82—85—88 "	
Bruch- u. Brennerweizen	64—68—72—74 "	nach Qualität
Roggen	54—56—58—60 "	
Gerste	38—42—45—50 "	und
Hafer	25—27—29—31 "	
Roth-Erbsen	52—54—56—58 "	Trockenheit.
Futter-Erbsen	44—46—48—50 "	
Wicken	40—42—45—48 "	

Delsaaten geschäftlos, da es an Offerten mangelt. — Wintererbsen 90—94—98 Sgr., Wintererbsen 76—78—80—84 Sgr., Sommererbsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Weinfaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübsl unverändert; loco, pr. Juni und Juni-Juli 11 Tblr. Br., August-September 11 1/2 Tblr. Br., September-October 11 1/2 Tblr. bezahlt.

Spiritus behauptet, loco 10 1/2 Tblr. en détail bezahlt. Kleesaaten beider Farben waren nur in kleinen Posten angeboten, die zur Notiz Nehmer fanden; im Allgemeinen war eine mattere Stimmung vorherrschend.

Nothe Kleesaat 8—9—10—11—11 1/2 Tblr. } nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11—13—15—16—17 Tblr. }
Thymothee 7—7 1/2—8—8 1/2—9 Tblr. }

Wasserstand.

Breslau, 18. Juni. Oberpegel: 13 F. 5 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.
Steinau. Weizen 70—81 Sgr., Roggen 56—60 Sgr., Gerste 44—49 Sgr., Hafer 32—35 Sgr., Erbsen — Sgr., Ctr. Heu 23 Sgr., Schod Stroß 5 Tblr.

Luben. Weizen 76—80 Sgr., Roggen 56—60 Sgr., Gerste 44—48 Sgr., Hafer 30—34 Sgr., Erbsen 57—61 Sgr., Centner Heu 18—22 Sgr., Schod Stroß 4 1/2—5 Tblr.

Strehlen. Weißer Weizen 86 1/2—88 Sgr., gelber 79—84 Sgr., Roggen 55 1/2—58 Sgr., Gerste 44—47 Sgr., Hafer 29 1/2—33 Sgr., Kartoffeln 15—16 Sgr.

Glogau. Weizen 78 1/2—87 1/2 Sgr., Roggen 57 1/2—61 1/2 Sgr., Gerste 52 Sgr., Hafer 35—36 Sgr., Erbsen 51 Sgr., Kartoffeln 12—13 1/2 Sgr., Bld. Butter 5 1/2—6 Sgr., Mandel Eier 3 1/4—4 Sgr., Ctr. Heu 18—25 Sgr., Schod Stroß 4 1/2—5 Tblr.

Grottau. Weizen 68—80 Sgr., Roggen 53—57 Sgr., Gerste 40—44 Sgr., Hafer 20—30 Sgr., Butter 5 1/2—6 Sgr.

Reichenbach. Weißer Weizen 73—87 Sgr., gelber 67—89 Sgr., Roggen 51—58 Sgr., Gerste 41—47 Sgr., Hafer 30—34 Sgr., Stroß 5 Tblr., Heu 20 Sgr., Butter 5 1/2—6 Sgr., Eier 13 Sgr.

Vorträge und Vereine.

* Excursion des schlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins nach Mährisch-Odrau, Wittkowitz und Rybnik.

Der oben gedachte Verein hatte in seiner vorjährigen letzten Sitzung beschlossen, als Zielpunkt der diesmaligen Excursion den südlichen Theil Schlesiens und die angrenzenden österreichischen Bergreviere zu wählen. Nach dem in der Wochenchrift desselben veröffentlichten Programme, hatten sich die an dieser Excursion theilnehmenden Mitglieder dem zu Mittag von Breslau nach Ratibor abgehenden Eisenbahne angeschlossen.

War die von Breslau und Waldenburg mitfahrende Anzahl auch klein, so fand sie doch schon in Rosel, mehr noch in Mendza, reichliche Verstärkung, und war die Verwunderung des österreichischen Bahnvisitors leicht erklärlich, als die Frage nach dem Ziel der Reise immer und immer wieder mit „Mährisch-Odrau“ erwidert wurde.

Mit dunkeltem Abend daselbst eingetroffen und von den Spitzen der dortigen Bergbeamten auf das Herzlichste empfangen, versammelten wir uns um 6 Uhr des 14. in einem geeigneten Locale von Mährisch-Odrau, um zuerst das Programm der heutigen Ausflugs in Empfang zu nehmen. Nach gegenseitiger freundlicher Begrüßung wurden durch Markscheider Alt die allgemeinen geognostischen Verhältnisse der dortigen Gegend, besonders insoweit sie die Steinobolablagerung betreffen, erläutert und durch eine genaue Karte und Pinieln illustriert. Der Fundschacht traf glücklicherweise ziemlich genau in die Mitte der Mulde, und fand man daselbst in 32 Klafter Tiefe ein Kohlenflöz von 4 Fuß Mächtigkeit. 1/4 der Mulde sind theils durch den Grubenbetrieb, theils durch Vobrschöcher vollständig aufgeschlossen, so daß nur noch das südöstliche Viertel zu unteruchen übrig bleibt. Die übrigen Flöze treten ringförmig um das centrale Flöz herum auf; von ihnen ist besonders das zwei Klafter starke „mächtige Flöz“ zu erwähnen, indem dasselbe auf einzelnen Gruben in lebhaftem Abbaue steht. Dasselbe ist im Centralschachte noch nicht erreicht, man hofft es jedoch in einer Tiefe von 120—130 Klaftern anzutreffen.

Die Breite der Mulde beträgt etwa 1/2 deutsche Meile. Die Flöze zeigen verschiedene Sprünge und Verreihungen, die an einzelnen Stellen, so auf der Grube Albert zu Gruschan, zu einer fast senkrechten Aufrichtung derselben geführt haben.

Durchbrechendes basaltisches Gestein findet sich an einzelnen Stellen, und zwar einmal in einer fast horizontalen Ausbreitung über resp. zwischen den Kohlenflözen, und hat dasselbe zur stellenweisen Bildung natürlicher Koks-Veranlassung gegeben. Die Hauptgrubenbesitzer sind Freiherr v. Rothschild, die Ferdinands-Nordbahn, die Gräberer Zwirgina, Graf Wittschid, und Fürst Salin.

Während dieses Tages war der k. k. Ober-Bergrath, Frhr. v. Hingenaus, Professor an der Wiener Universität und Redakteur der österreichischen „Berg- und hüttenmännischen Zeitschrift“ eingetroffen, der von dem k. k. Finanzministerium den Auftrag erhalten hatte, den schlesischen Verein zu begünstigen. Die hohe Stellung, die ausgezeichneten Talente dieses, dabei so durchaus anspruchslosen und liebenswürdigen Mannes verliehen dieser Aufmerksamkeit einen besondern Werth. Unter der Leitung der oben erwähnten österreichischen Herren wurden nun die verschiedenen Galmatreichungen nach einander einer eingehenden Besichtigung unterworfen. Die oft ungemünzte malerische Lage der Gruben, so wie das prächtige Wetter, welches die Excursion begünstigte, machte dieselbe auch für den Laien höchst genussreich, während für die Techniker besonders das leider so reichliche Vorkommen von schlagenden Wettern in den Wäulen, so wie die dadurch gebotene ausgebreitete Anwendung der Sicherheitslampen Interesse darbot. Die schon oben erwähnte Durchbrechung der Kohlenflöze durch ein Basalt- oder derartiges Gestein, wurde am Jadolowiz in ausgezeichnete Art durch Risse und Proben demonstirt.

Auch die Wirksamkeit der an den Förderseilen angebrachten Fangvorrichtungen, welche durch ercentrische Metallstücke, Marken, die durch Seilern getrieben werden, die Leitungen umfassen und die Seile festhalten, sobald das Förderseil zerreißt, wurde auf der Josephzche der Gebrüder Zwirgina durch ein Experiment geprüft.

Die Seile mit dem gefüllten Förderseil füll dabei bei der Auslösung des Drahtseils nur 1 1/2 Zoll herab, und wurde dann durch die Fangvorrichtungen festgehalten. Diese Grube baut auf dem mächtigen Flöze und beträgt die Leistung des Händers dort bis zu 30 Tonnen per Schicht, was ein sehr günstiges Verhältniß ist.

Die Förderkräfte betragen pr. Ctr. 12 Krz., während der Ctr. Stückkohlen zu circa 21, der Ctr. Kleinkohlen zu 13 Krz. verkauft wird, was bei 60 pCt. Stückkohlenfall jedenfalls einen hübschen Nettogewinn läßt. Der Absatz nach Wien per Nordbahn ist ein sehr bedeutender, indem ein sehr erheblicher Vorrprung gegen die oberösterreichischen Kohlen durch die geringere Entfernung gegeben ist.

Ein Theil der Mitglieder folgte alsdann der sehr freundlichen Einladung des Herrn Fabrikdirektors Klauer, und nahm mit dem größten Interesse an der ihm geleitete Thonwarenfabrik in Gruschan in Augenschein. Die Hauptprodukte derselben sind Steinzeugapparate für chemische Fabriken, so Ballons von ungemainer Größe zur Bereitung des Chlors u., ferner gepresste Wasserleitungsrohre, die bei 6" Durchmesser mit Wasserdruck bis auf 12 Atmosphären geprüft wurden, ohne zu zerpringen; endlich Terracottawaaren und Thonfiguren, nach den künstlerisch schönsten Modellen. Besonders interessant war die ausgezeichnete Maschinen Zubereitung der

verschiedenen Thonorten. Die Chamottfabrikation war gleichfalls vortrefflich vertreten.

Endlich vereinten sich die Mitglieder wieder zu einem gemeinsamen Mittagssmahle im Dittauer-Bahnhofe, das im Freien servirt war. Nach den officiellen Toasten auf die beiderseitigen Herrscher, wurde Hr. v. Hingenu zum Ehrenmitglied des Vereins proklamirt, und dankte in einer ungemein ansehnlichen Rede, worin er hervorhob, daß oberirdische Landesgrenzen die unterirdischen Lagerstätten und die mit ihnen Beschäftigten nicht scheiden, und daß diese innere Einheit des deutschen Bergbaus seinen altbewährten Ruf als Lehrmeister aller anderen bergbaureichenden Nationen noch heute zu Tage bezaubere.

Ein weiterer Toast der österreichischen Kameraden auf unsern verehrten, leider abwesenden Vorsitzenden, Berghauptmann v. Carnall, schloß die Reihe der Toaste.

Nach Tisch wurden vorerst die sehr interessanten Quellen von brennbarem Gas besichtigt, die in der Nähe von Dittau, ja selbst in einigen Häusern auf dem Ringe daselbst in reichlicher Menge aufsteigen, und dort in neuerer Zeit sogar zu einer heftigen Explosion Veranlassung gegeben haben, bei der leider ein Menschenleben verloren ging. Auf einem Felde in der Nähe der Stadt befindet sich ein etwa 4-5' weites Bohrloch, aus dem schon seit 19 Jahren ein kontinuierlicher Strom brennbaren Gases ausströmt. Hierauf folgte die Tour nach dem sehr gut eingerichteten Eisenwerke von Wittowitz, mit Hochöfen, zahlreichen Puddelwerken, Walzenstraßen u., einem großen Dampfhammer und einer thätig beschäftigten Maschinenbauanstalt.

Der Abend endlich beschloß unter den schattigen Bäumen der ostraue Schießstätte bei Begleitung von Bergmanns-Musik, ansehnlichen Reden und Gesängen, den an Belebung und Genuß so reichen Tag.

Der zweite Festtag ward der Besichtigung der Landeide und der nahe gelegenen patzschower Steintohlengruben gewidmet. Obwohl der Regen in starken Schauern herabstürzte, wurde dadurch natürlich die Einfahrt in den beleuchteten Stollen nicht gestört. Die aus dem Stollen Zurückgeführten mußten die günstigen Momente zu benutzen suchen, um das schützende Obdach auf der Landeide zu erreichen.

Ein heiteres Mahl vereinte nochmals die beiderseitigen Kameraden, und als zum Scheidegenuß noch das alte schöne Lied: „Wohlauf noch getrunken u.“ erscholl, da fühlten wohl alle Herzen, daß deutscher Geist und deutscher Fleiß das festeste Band über alle Landesgrenzen spannt.

Wägen die wackern Kameraden aus Oesterreich nomals den wärmsten Dank für ihre so ungemein herzliche Aufnahme empfangen.

Die Sitzung des Vereins zur Erledigung der laufenden Geschäfte, zur Ertheilung der Decharge und zur Wahl des nächsten Versammlungsorts wurde in Ratibor abgehalten. Wir freuen uns mittheilen zu können, daß als Versammlungsort im nächsten Jahre Breslau erwählt worden ist, und werden seiner Zeit auf diese Versammlung rechtzeitig aufmerksam machen. Als Anerkennung seiner langjährigen bergmännisch-juristischen Thätigkeit wurde Hr. Geh. Oberberggrath Steinberg einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins erwählt.

Der Morgen des 16. brach unter strömendem Regen an, und zahlreiche Mitglieder verzichteten daher auf die Fortsetzung der Excursion. Die pflichtgetreuen und beehrungswürdigen Mitglieder brachen dagegen schon um 5½ Uhr mittelfst eines Extrazuges nach Gernitz auf, wo sie um 7 Uhr anlangen.

Herr Berggeschworener v. Gellhorn erläuterte zuerst die Lagerung und bergbaulichen Verhältnisse der Charlottengrube, die 6 Flöze bezieht, von denen das Charlotten-Hauptflöz mit 80-100' Mächtigkeit in Angriff genommen ist, 20-30 % Stäufelstein schüttet, während die Hauerleistung beim Streckenbetriebe pro Schicht von 10 Stunden 16-17 Tonnen, vor dem Scheiterabbaue 20-26 Tonnen beträgt. Im Jahre 1859 wurden daselbst 329,000 Tonnen gefördert und 314,000 Tonnen abgesetzt.

Unter der Führung des königl. Bauinspektors Lendt wurde alsdann der mit Grubenlichtern und Fackeln beleuchtete gerner Tunnel besichtigt.

Derseibe ist ca. 400 Lachter lang, 32 Fuß hoch und 28 Fuß breit. Er ist durch Tertiärgesteine unter den schwierigsten Verhältnissen mit 4 starker Ziegel- und Quadermauerung getrieben. Nachdem der Verein denselben bis zur rhyolitischen Seite passirt, brachten die aufgestellten Vergleute demselben ein dreifaches Glid auf. Um 8½ Uhr Besuch der Leo-Steintohlengrube bei Rudoltau, wo die Erläuterung der Grubenverhältnisse durch den Betriebsführer Herrn Kuchalla erfolgte. Es ward ein Flöz von 40' Stärke bebaut, das in oberer Bauhöhe mit 700 Lachter streichende Erstreckung bekannt ist. Die Förderung im Jahre 1859 betrug 71,400, der Abzug 57,300 Tonnen. Hieran schloß sich die Besichtigung der bergmännischen Brodbäckerei ebenfalls, die mit 2 Etagenöfen arbeitet. Die Hymnengrube bei Rudoltau wurde wegen des schlechten Wetters nur oberflächlich besucht und dann nach Abnisk weitergefahren, wo ein kleines Frühlings in der Schloßbrauerei eingenommen wurde. Mittlerweile hatte sich das Wetter etwas gebessert, so daß ein Ausflug nach der königl. parochialen Eisenhütte möglich wurde, wo der Hütteninspektor Preußner die Führung übernahm. Im Jahre 1859 producierte diese Hütte 18,519 Etr. Stabeisen und 5414 Etr. Bleche, in einem Werthe von 152,140 Thlr., mit einer Belegung von 94 Mann. Ein heiteres Mittagssmahle in Abnisk beschloß die Excursion. Dasselbe wurde im Gasthause Swierclanitz unter den Klängen der rhyoliten Musikkapelle und nach einer sehr humoristischen Speise- und Weinkarte des Herrn v. Gellhorn abgehalten. Der von Herrn Bergamtsdirektor Lantcher ausgebrachte Toast auf Herrn Berghauptmann von Carnall wurde demselben sogleich telegraphisch zugeendet. Herr Berggeschworene Gellhorn begrüßte den Verein an den Marktscheiden seines Revieres mit herzlichen Worten. Hr. Apotheker Friese

bevollkommnete die Gäste im Namen der Gewerke. Noch andere humoristische Toaste folgten sich, bis endlich um 4 Uhr der Abgang der Eisenbahn die Vereinsmitglieder nach allen Himmelsrichtungen auseinander führte.

Oe. Breslau, 14. Juni. [Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.] In der Sitzung der philologischen Section am letzten Dinstage las Herr Privatdocent Dr. Sudow den ersten Theil einer Untersuchung über die einander entgegenstehenden Ansichten, welche K. J. Hermann und Schleiermacher über die Werke Platon's aufstellen. Es hängt diese Arbeit mit den umfassenden Studien zusammen, welche der Herr Vortragende seit einer Reihe von Jahren den Schriften Platon's gewidmet hat, und deren Ergebnis die Nachweisung eines Systems der planmäßigen Aufeinanderfolge der Platonischen Werke ist. In diesem Punkte stimmt er mit Schleiermacher, welcher dieselbe Grundansicht zur Aussprache gebracht hat, überein, ohne jedoch die von diesem getroffene Anordnung überall gutzuheißen. Hermann hingegen verwerft die Schleiermachersche Anordnung, Platon habe ohne vorausgesetzten Plan einer methodischen Reihenfolge seine Dialoge eben nur nach gerade obwaltenden Veranlassungen und Anregungen abgefaßt. Der Vortrag, dessen zweiten Theil die folgende Sectionssitzung (in 14 Tagen) bringen wird, thut in genauer kritischer Ermägung das Unbegreifliche dieser letzteren Auffassung dar und weist insbesondere nach, daß bereits ein war nachchristlicher, aber sehr früher Autor in einer Passage zum Platon die von Schleiermacher ausgeführte Ansicht deutlich ausgesprochen habe. Das Ergebnis der Forderung ist: daß Platon's Schriften untereinander in einem methodischen Zusammenhange stehen und einen vorausbedachten Plan der Aufeinanderfolge zur Grundlage haben, so zwar, daß für das eingehende Studium des Platonischen Systems für den Philosophen von Fach die Kenntniß aller erforderlich war und ist, während der Autor auch denen, die von Beruf und Lebensverhältnissen wegen hierzu nicht gelangen konnten, in entsprechender Auswahl der Schriften den Einblick in die Totalität seines Gedankenganges und seiner Gottes- und Weltanschauung geboten hat.

A. Breslau, 15. Juni. [Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.] Herr Dr. Thiel theilt vorerst die Gründe mit, welche ihn und die Redaktions-Kommission bei Abfassung der Adresse an die Stadtverordneten-Versammlung geleitet und rechtfertigt dadurch die Abweichung von dem Wortlaut des in der letzten über die Mauthfrage abgehaltenen Sitzung gefaßten Beschlusses, wobei Herr Winderlich erklärte, daß er mehrere sich über die gewählte Fassung der Adresse günstig auslassende Stimmen gehört habe. Nach längerer Discussion über diesen Gegenstand wurde zur Tagesordnung übergegangen. Die Dedication eines über das Verhältniß der Landwirtschaft zum Viehwesen von Hrn. Rüffin verfaßten Werkes wird vom Vereine gern angenommen und sollen von letzterem Schritte für den Druck desselben gethan werden. — Ein bei Trowend u. Granier zu habender Apparat zur Sammlung von Schmetterlingen erregt, vom Vorsitzenden vorgezeigt und erklärt, großes Interesse. Der Verein spricht sich dafür aus, daß, wenn einmal Schmetterlinge gefangen, getödtet, aufgepannt und zu einer Sammlung vereinigt werden müssen, dieser Apparat sich als sehr zweckmäßig erweise. Nach Mittheilung mehrerer vorgekommener Thierquälereien und nach Erledigung einiger Anträge, wird zur Wahl der beiden Deputirten für den am 31. Juli, 1. und 2. August d. J. in Dresden abzuhaltenden Congreß der deutschen Thierärzte geschritten und trifft die Wahl die Herren Dr. Thiel und Kaufmann König.

—1. Breslau, 16. Juni. [Verein zur Verhinderung des Vergrabs Scheintodter.] Die Thätigkeit des Vereines nach innen schreitet in erfreulicher Weise fort. In der letzten Sitzung wurde die Sicherstellung vor dem frühzeitigen Begraben der Mitglieder dadurch angebahnt, daß Herr Sanitätsrath Dr. Gröbner beauftragt wurde, hinsichtlich aller Vereinsmitglieder die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen, um bei dem Ableben derselben entweder das noch nicht entlohene Leben wieder anzufachen, oder den unzweifelhaften Tod zu constatiren. Diese Maßnahmen geschehen unentgeltlich für die Angehörigen der Mitglieder und haben jene sie bei dem Vorstehen des Vereines, Herrn Dr. Thiel, oder direkt bei Herrn Sanitätsrath Dr. Gröbner nachzuholen. — Ebenso soll den Mitgliedern, deren Angehörigen und dem größeren Publikum eine Zusammenstellung der gesetzlichen Vorschriften für die Behandlung Sterbender und Verstorbener, so wie eine populäre Darlegung des durch die Wissenschaft und die Erfahrung gezeigten Verhaltens gegen jene geboten werden, und ist Herr Sanitätsrath Dr. Gröbner mit der Abfassung dieser Schrift betraut.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn Correspondenten zu Oppeln: die fragliche Angelegenheit kann nicht von hier aus, sondern muß in Oppeln geregelt werden.

Inserate.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 21. Juni.

1. Commissions-Gutachten über die verlangte Verstärkung des laufenden Ausgabe-Stats für die Verwaltung des Kranken-Hospitals zu

Allerheiligen und über den Vorschlag, einen diesem Hospitale ohne besondere Bestimmung legitimen Betrag von 100 Thalern zu kapitalisiren. — Vorschläge der Wahl- und Verfassungskommission für die Wahl zur Wiederbesetzung der vacanten Forst- und Oekonomie-Rathstelle. — Wahl mehrerer Bezirksvorsteher und Stellvertreter sowie eines Schiedsmannes. — Erklärung über die Anstellung zweier Prozesse. — Antrag auf Abschaffung der Mauthkörbe. — Nachträgliche Genehmigung der im vorigen Jahre bei den verschiedenen Kammerei-, Kirchen-, Schulen-, Instituts- und Stiftungs-Verwaltungen vorgekommenen Mehrausgaben. — Rechnungs-Revisionsachen.

2. Vorschläge der Wahl- und Verfassungskommission für die Wahl zur Besetzung der neu creirten besoldeten Stadtrathstelle. — Commissionsgutachten über die proponirte Verpachtung des Düngers vom Schlachthofe, über die vorgeschlagene Prolongation, des Pachtvertrages um einen Ablagerungsplatz, über die verlangte Verstärkung des laufenden Ausgabe-Stats für die Schlachthofverwaltung, über die Anträge auf Bewilligung einer Pension für einen Kirchbeamten und der Kosten zur Herstellung der Thurmuhre bei 11,000 Jungfrauen. — Erklärung des Magistrats über die statistischen Verhältnisse des Knabenhospitals in der Neustadt. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu 1 wird auf § 42 der Städtordnung hingewiesen [4662]

Der Vorsitzende.

Warschau-Wiener Eisenbahn.			
Einnahme pro Mai	1859.	1860.	
	revidirt	unrevidirt	
Aus dem Personen-Verkehr	50,381 Etr. 21½ Rp.	56,585 Etr.	2 Rp.
Güter:	42,853 " 73½ "	52,294 " 83½ "	
Verschiedene Einnahmen	1,845 " 59 "	5,212 " 27½ "	
Summa	95,080 Etr. 51 Rp.	114,092 Etr.	13 Rp.
Einnahme für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai	1860 489,757 Etr. 26½ Rp.		
	1859 393,501 " 32½ "		
Pro 1860 mehr	96,255 Etr. 94 Rp.		

Verlag von Eduard Trowend in Breslau.

Sieben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [4330]

Karl von Holtei, die Bagabunden.

Dritte, mit 12 Holzschnittbildern illustrierte Auflage.

8. 3 Theile in einem Bande. In geschmackvollem Umschlage brosch. Preis 1½ Thlr.

Eine nöthig gewordene dritte Auflage befindet hinlänglich den ungetheilten Beifall, den der Roman sich in der Lesewelt erworben. — Aus den zahlreichen günstigen Urtheilen der Presse hebe ich nur einige Worte der eingehenden Kritik der **Erweiterungen** hervor. „Karl von Holtei ist ohne Zweifel einer der bedeutendsten Vertreter der rein realistischen Schule unserer Romanliteratur. Seine Romane sind nicht so Erfindung, als Reproduction des selbst Erlebten. Daher auch diese ergreifende Wahrheit seiner Schilderung von Charakteren und Personen, die treue Lokalfarbe, die photographische Präcision der Gestaltung, welche unserm Bedauern noch gar nicht nach Verdienst gewürdigt worden sind.“

Die geistvollen Holzschnittbilder Ludwig Köppler's werden den Besitz des Buches in dieser überaus billigen Ausgabe nur noch wünschenswerther erscheinen lassen.

In neuen sehr wohlfeilen Ausgaben sind von Karl v. Holtei's Schriften ferner erschienen:

Christian Kammfoll. Roman. 5 Bde. 16. Preis 1½ Thlr.
Ein Schneider. Roman. 3 Bde. 16. Preis 1 Thlr.
Vierzig Jahre. Selbstbiographie. 6 Bde. 16. 4 Thlr.
Schlesische Gedichte. Fünfte verm. Auflage. 16. ¼ Thlr.

Unsere = Schönheits-Essen, à Fl. 1 Thlr.,
und unsere = Schönheits-Creme, à Fl. 20 Sgr.,
à Kr. 1 Thlr.,
à Kr. 15 Sgr.,

bestehend aus den vorzüglichsten Pflanzenäffen und Kräutern, sind die bisher unübertroffenen Mittel zur Conservirung der Haut. Dieselbe wird weiß, sammtweich und geschmeidig. — Wir garantiren für den Erfolg, besonders nach Anwendung dieser Mittel alle äußerlichen Hautunreinigkeiten, Flechten, Hitzblättern u. d. m. binnen wenigen Tagen gänzlich beseitigt werden, ohne den Teint irgendwie anzuführen. Außer bei uns, in Salzbrunn bei G. Meinicke zu haben. [4616]

Bekanntmachung.

Die Termin Johannis d. J. fälligen Zins-Coupons der hies. Stadt-Obligat. tionen, à 4 und 4½ pSt. werden vom 19. Juni d. J. ab von unseren Steuer-Gr-hebern und Kassen an zahlungsfähig angenommen, insbesondere aber von der Kammerei-Haupt-Kasse, sowohl in dieser Weise, als durch baare Zahlung der Valuta, realisirt werden.

Die Zahlung der Zinsen von den noch nicht convertirten Kammerei-Obligat. tionen, à 4½ pSt. erfolgt gleichfalls durch die Kammerei-Haupt-Kasse, in den Tagen vom 19. bis inkl. 30. Juni d. J. mit Ausnahme der dazwischen liegenden Sonntage, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr.

Inhaber von mehr als zwei Kammerei-Obligat. tionen à 4½ pSt. haben ein Verzeichniß mit folgenden Rubriken zur Stelle zu bringen:

1. Laufende Nummer;
2. Nummer der Obligationen; — nach der Reihenfolge —
3. Kapitalbetrag derselben;
4. Anzahl der Zinstermine;
5. Betrag der Zinsen.

Zugleich werden die Inhaber der Termin Johannis 1859 verloosten, zur Rückzahlung der Valuta aber noch nicht präsentirten Stadt-Obligat. tionen, à 4½ pSt., und zwar:

Nr. 710 über 500 Thlr.,
Nr. 1232 und 2246 über à 200 Thlr.,
Nr. 3411, 3874, 3984, 4902, 4904 und 5411 über à 100 Thlr.,

hiermit aufgefordert, diese Obligationen nebst den zugehörigen Zins-Coupons in dem angegebenen Zeitraum bei der Kammerei-Haupt-Kasse, behufs Empfangnahme der Valuta, zu produziren, wobei wir darauf aufmerksam machen, daß diese Kapitalien von Weihnachten 1859 ab nicht mehr verzinst und die Beträge der von da ab laufenden, nicht zurückgelieferten, Zins-Coupons von den Kapitalien werden in Abzug gebracht werden. Breslau, den 2. Juni 1860.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Gustav-Adolph-Stiftung.

Die Abgeordneten der Zweig-Vereine und die Mitglieder und Freunde unseres Vereines laden wir zu der

Mittwoch, den 27. Juni d. J., 12 Uhr in Bunzlau nach abgehaltenem Festgottesdienste stattfindenden statutenmäßigen Versammlung brüderlich ein. — Die Abgeordneten wollen sich

Dinstag, den 26. Juni d. J., 5 Uhr, zu einer Besprechung versammeln. Breslau, den 7. Mai 1860.

Der Vorstand des schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung.

Pensionat für israelitische Knaben in Berlin.

Meine unter Mitwirkung des Herrn Dr. Herzberg seit einem Jahre hierorts bestehende Pension- und Erziehungs-Anstalt, nunmehr räumlich vergrößert, kann wiederum Zöglinge aufnehmen. [4665]

Der israelitische Prediger Dr. Julius Landsberger, Jägerstraße Nr. 10,

(Stadt besonderer Meldung.)

Verlobte:

Anna Waacke.

Edwin Baron von Rottwig,

Hauptmann u. Comp.-Chef im 11. Inf.-Regt.

Salzbrunn, den 16. Juni 1860.

Carl Gutsche,

Agnes Gutsche, geb. Blaufuß,

Breslau, Steinfeldersdorf.

Den 14. Juni 1860.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Sophie, geb. Kretschmer, von einem gesunden Mädchen zeige ich hiermit jeder besonderen Meldung hiemit ergebenst an.

Ornontowitz, am 14. Juni 1860.

[4643]

M. Schnackenberg.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem munteren Töchterlein zeige ich hierdurch Freunden und Bekannten ergebenst an.

Bunzlau, den 13. Juni 1860.

[4655]

G. Fahrman, Conrector.

Familiennachrichten.

Geburt: Ein Sohn Hrn. J. Krawczynski in Breslau.

Todesfälle: Frau Schuhmacherin, Eleonore Linke geb. Bojer in Breslau, Hr. Kreisgerichtssekretär Carl Lautner in Leobschütz, ein Sohn des Hrn. Kantor Neunberg in Töpplowitz.

Verlobungen: Fräulein Emma Liffer mit Hrn. Malbert Rosenthal in Berlin, Frä. Anna Eichner mit Hrn. Gerichts-Magistrat Dr. Orndt in Halle, Frä. Auguste Schwenke mit Hrn. Max Bartholomae in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Prediger Hensel in Zhamendorf, Hrn. Maurermeister Hofmann in Berlin, eine Tochter Hrn. Gust. Winter das.

Todesfälle: Frä. Maria v. Oberniz in Berlin, Frau Gehilfschaftsprediger Anna Heintz geb. Bauli in Rom, Hr. Oberförster Alb. Schuele in Halle, Hr. Eisenbahnbeamter Karl Böding in Berlin, Hr. Kaufm. Fr. Wilh. Jarekthöf das.

Sattler's Cosmoramen

fünfte Abtheilung. [5863]

6 Stüd Eintrittskarten zu 20 Sgr. sind bei dem Kunsthandl. Herrn Karisch zu haben.

[5862]

Dankagung.

Für die vielfachen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei der Verabigung unsers guten Gatten, Vaters und Großvaters, des Strumpf- und Wollwebermeisters A. Zahn, danken wir von ganzem Herzen. Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 19. Juni. (Erhöhte Preise.) Gastspiel der Frau v. Laßlo-Doria und des Kammerjägers Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Sign. Cavaliere Emanuele de Carrion: „Lucia von Lammermoor.“ Große Oper in 3 Akten von Salvatore Cammerano, übersezt von Käner. Musik von Donizetti. (Lucia, Frau v. Laßlo-Doria; Sir Edgard von Ravenswood, Sign. de Carrion.) Mittwoch, den 20. Juni. (Kleine Preise.) Zum 2. Male: „Stein und Blücher.“ Vaterländisches Volksstück mit Gesang in 4 Abtheilungen von M. Ring. Musik von Reswada.

Sommertheater im Wintergarten. Dinstag, den 19. Juni. (Kleine Preise.) 1) „Die Brandstätte.“ Posse mit Gesang in 1 Akt von J. Desloges. 2) Zum zweiten Male: „Die Ausstellung, oder: Wer ist der Schlaueste.“ Lustspiel mit Gesang in 2 Aufzügen, nach Bouilly. — Um 4 Uhr Anfang des Konzerts. Anfang der Theater-Vorstellung um 6 Uhr.

Or. Schweidnitz L. z. w. E. 24 VI. 2. St. Joh. F. u. T. □ I.

Prov. Δ v. Schl. 24. VI. 12. St. Joh. F. u. T. Δ I.

Die General-Versammlung des Hilfs-Vereins östlichen Theils des Schweidnitzer-Angers-Bezirks findet am 20. d. Mts., Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr, in dem Schulhause Nr. 58 der Tauenzienstraße statt. Gegenstände: Jahresbericht und Wahl des Comite's. [5870]

Die Beleidigung, die ich gegen den Viktualienhändler Gesitter, Neufeldstraße, 28 ausgeübt habe, nehme ich in Folge schiedsmännischen Vergleichs hiermit zurück. [5866]

Barisch.

Juristische Section.

Am Mittwoch den 20. Juni, um 6 Uhr, wird eine Uebersicht der Geschichte der Justizreform in Schlesien unter Friedrich dem Großen vorgetragen werden. Sodann kommt eine Controverse zur Erörterung.

Sitzung der naturwissenschaftlichen Section im physiologischen Institut, Ohlauer-Stadtgraben 16.

Mittwoch den 20. Juni, Abends 6 Uhr: Herr Prof. Dr. Heidenhain: Versuche über die electrischen Ströme der Nerven und Muskeln. (Fortsetzung.) [4658]

Circus Kärger.

Heute Dinstag: keine Vorstellung. Morgen Mittwoch: große Vorstellung im Niederländischen Affen-Theater. L. Brockmann. [4647]

Seiffert in Rosenthal.

Morgen, Mittwoch, 20. Juni: Großes Gartenfest, Illumination durch bunte Beleuchtung, neue Dekoration des Gartens, Harmonie-Concert, Restauration à la carte mit frischem Lager-Bier vom Eis. Zum Schluß: [5758]

Große Reitaite mit bengalischer Beleuchtung der Garten-Partien.

Auf. d. Concerts 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Konzert in Königsbütte.

Den 23. Juni d. J. wird die königl. Hof-Opernsängerin Frau Dr. Mampé-Babinig im Saale des Herrn Wandel [4642]

ein großes Gesangs-Konzert, unter freundlicher Mitwirkung des hiesigen Gesangsvereins geben, worauf Freunde des Gesangs aufmerksam gemacht werden, da wir mit Bezug auf die anerkannten Leistungen der allbeliebten Künstlerin auf einen hohen Genuß rechnen dürfen. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr. Entree 12½ Sgr. Gallerie 6 Sgr. Mehrere Kunstfreunde.

Constitutionelle Ressource im Weissgarten [4649]
Mittwoch den 20. Juni, Konzert im Fürstengarten. Der Vorstand.

Volksgarten.

Zur Feier der Zusammenkunft der Allerhöchsten und
Höchsten Herrschaften in Baden-Baden

und in der Hoffnung, dadurch einen dauernden Frieden zu erhalten zum Heile der
Völker und zum Gedeihen des Handels und der Industrie, wird

Heute Dienstag, den 19. Juni

Ein großes Volksfest

mit Doppel-Konzert, Illumination, Feuerwerk und bengalischer
Beleuchtung stattfinden.

Nächstes wird dem geehrten Publikum für das Entree Folgendes dargeboten:

Zwei Gratis-Vorstellungen,

der Kunstreiter-Gesellschaft des Herrn Kremser.

Anfang der ersten Vorstellung 5 Uhr, der zweiten 7 Uhr,
wobei zum ersten Mal: Die fünf Nationen. Großer National-Tanz
von Miss Anna, erster Solotänzerin vom Ashley-Theater in London,
aufgeführt wird.

Vor der ersten Vorstellung und zwischen den beiden Vorstellungen werden Gesangs-
Vorträge der wirklichen Tyroler-Sänger-Gesellschaft Pisinger, aus dem
Puster-Thale, stattfinden.

Ferner wird zur unentgeltlichen Benutzung dargeboten:

- 1) Das Bolzen-Schießen. 2) Das Armbrust-Schießen. 3) Die bairische Lust-Regel-
bahn. 4) Ein Kreisel-Spiel. 5) Ansicht eines lebenden zahmen Hirsches. 6) Cines
mechanischen Bergwerks. 7) Cines von 20 Stereostopen-Bildern.

Für Kinder zur unentgeltlichen Benutzung:

- 1) Die bewegliche Walze (höchst belustigend). 2) Das Carroussel. 3) Die große
Schaukel, sowie andere Kinder-Vergnügungen.

Entree à Person 5 Sgr. Kinder 1 Sgr.

Um Familien den Zutritt zu erleichtern, werden bis Dienstag Nachmittag 4 Uhr, Billets
à Person 3 Sgr. in nachfolgenden Kommanditen verkauft: Albrechtsstraße Nr. 3 in der
Restauration, Wäckerplatz Nr. 10/11 bei Herrn L. Schlegler, Graupenstraße Nr. 16
bei Herrn Gebrüder Frankfurter, Blauerstraße 21 bei Herrn Kaufmann Schwarz,
Schweidnitzerstraße Nr. 50 bei Hrn. Gustav Scholz, an der Sandbrücke Nr. 12 bei Hrn.
Konditor Merzin.

Um großen Zubruch zu vermeiden, werden nur 3000 Billets à 3 Sgr. verkauft.

Anfang des Konzerts präcise 4 Uhr.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 40 Stück Achsen mit Speichenrädern zu Personenwagen im
Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Sonabend, den 23. Juni d. J. Vormittags 11 Uhr
in unserem Geschäftslokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten
frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

"Submission zur Uebernahme der Lieferung von Achsen mit Rädern"
eingereicht sein müssen.

Die Submissionsbedingungen und die Zeichnungen liegen in den Wochentagen Vorm.
im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften dieser Be-
dingungen, sowie Copien der Zeichnungen gegen Erstattung der Copialien in Empfang genom-
men werden. Berlin, den 12. Juni 1860. [4561]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Nachdem auch auf unsere wiederholte Aufforderung vom 10. Mai d. J., die fernertweit
zu bewerkende (zweite) Einzahlung von 20 pCt. auf die Quittungsbogen der Oberschlesischen
Eisenbahn-Stammaktien Lit. C., nach Abzug der Zinsen bis zur letzten Abzahlung und
inclusive der bereits verwirkten Conventionalstrafe mit baar 24 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. auf
nachstehende 66 Stück Quittungsbogen, nämlich auf:

8830, 8831, 14,903, 17,482, 17,483, 17,484, 17,485, 17,486, 17,487, 17,488, 17,489,
17,490, 17,491, 17,570, 17,571, 17,572, 17,573, 17,574, 17,575, 17,576, 17,577, 17,578,
17,579, 17,580, 17,581, 17,582, 17,583, 17,584, 17,585, 17,586, 17,587, 17,588, 17,589, 17,590, 17,591, 17,592, 17,593,
17,594, 17,595, 17,596, 17,601, 17,602, 45,909, 45,910, 45,911, 45,912, 45,913, 45,914,
bis jetzt nicht geleistet ist, werden diese Quittungsbogen auf Grund des § 17 des Statuts
der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft für erloschen und die darauf gemachten Einschüsse
zu Gunsten der Gesellschaft verfallen erklärt, so daß auf dieselben weder fernertweit Einzah-
lungen angenommen, noch Zinsen, respective Dividende gewährt werden. [4666]

Breslau, den 15. Juni 1860.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Extrazüge

von Breslau nach Freiburg

in der III. Wagenklasse

ohne Berechtigung zur Mitnahme von Reisegepäck,
werden vom Sonntag, den 24. Juni ab, und bis auf Weiteres jeden Sonntag
zum Fahrpreise von 15 Sgr. hin und zurück für die Person abgelassen.

Die Abfahrt erfolgt: von Breslau früh 4 1/2 Uhr,
von Freiburg zurück Abends 6 1/2 Uhr:

Eingang zum Extrazug durch die für das ankommende Publikum be-
stimmte Thür des hiesigen Bahnhofes.

Billets zu den einzelnen Zügen werden Sonnabend Nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr
bei Herrn Kaufmann Friederici, Ring Nr. 9, und zwischen 7 und 8 Uhr in der Billet-
Expedition auf dem Bahnhofe ausgegeben. [4654]

Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Von Sonntag den 24. Juni d. J. ab bis auf Weiteres, spätestens bis zum
31. August d. J., wird täglich ein Mittags-Personenzug abgehen:

von Waldenburg nach Freiburg um 12 Uhr 10 Minuten,
von Freiburg nach Waldenburg um 2 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Der von Waldenburg nach Freiburg gehende Zug schließt sich an den um 1 Uhr
10 Minuten von Freiburg nach Breslau abgehenden Personenzug an. [4661]

Breslau, den 16. Juni 1860.

Directorium.

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Vom 2. künftigen Mts. angefangen werden die, für die Zeit vom 1. Januar
bis Ende Juni d. J. entfallenden halbjährigen fünfprozentigen Zinsen der vollein-
gezahlten Aktien der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn, täglich, mit Aus-
nahme der Sonn- und Feiertage, zwischen 9 und 12 Uhr Vormittags, gegen Ab-
gabe der betreffenden, arithmetisch geordneten Zinsen-Coupons, nebst darüber lauten-
den, mit der Unterschrift und Angabe des Wohnortes der Aktienbesitzer versehenen
Consignationen (wogu gedruckte Blaquete an nachbenannten Orten unentgeltlich zu
haben sind), ausbezahlt:

- in Wien bei der k. k. priv. öst. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe,
 - in Berlin bei dem Herrn E. Bleichröder,
 - in Breslau bei den Herren C. F. Köpcke u. Comp.,
 - in Köln bei den Herren Sal. Oppenheim jun. u. Comp.,
 - in Frankfurt a. M. bei den Hrn. M. A. v. Rothschild u. Söhne,
 - do. bei den Herren Gebrüder v. Bethmann,
 - in Hamburg bei den Herren H. J. Merck u. Comp.,
 - in London bei den Herren R. M. v. Rothschild u. Söhne,
 - in München bei den Herren Robert v. Troelsch u. Comp.,
 - in Paris bei den Herren Gebrüder v. Rothschild. [4617]
- Wien, am 9. Juni 1860. Vom Verwaltungsrathe.

Niederschlesische Zweigbahn.

Die am 1. Juli d. J. fälligen Coupons unserer Prioritäts-Obligationen und
Prioritäts-Stamm-Aktien werden am 2. Juli d. J. an durch unsere Haupt-Kasse in
Glogau, und vom 2. bis 15. Juli d. J.
in Berlin durch die Herren Gebrüder Weit und Comp.,
in Breslau durch den Schlesischen Bank-Verein
eingelöst, zu welchem Zwecke die Coupons mit einem nach der Nummerfolge und dem Fäl-
ligkeitstermine geordneten Verzeichniß einzureichen sind. [4648]

Die Direction.

Prospectus.

Römische 5prozentige Staats-Anleihe

vom Jahre 1860, im Betrage von 50 Millionen Franken,
auf Grund des allerhöchsten eigenhändigen Erlasses
Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX., vom 18. April 1860.

Auszug aus dem Reglement.

Die Subscription auf die Römische 5prozentige Anleihe von 50 Millionen Franken ist
vom 1. Mai bis incl. 15. Juli 1860 eröffnet.

Der Emissionspreis ist pari und laufen die Zinsen vom 1. April 1860 an, obsohn die
Einzahlungen nur ratenweise, wie folgt, zu leisten sind:

- 30 Prozent bei der Subscription gegen Auszahlung der Interimsscheine;
- 20 Prozent am 1. August 1860;
- 20 Prozent am 1. November 1860;
- 30 Prozent am 1. Februar 1861.

Den Subscribenten steht es frei, Vollzahlungen zu leisten, wobei die Zinsen vom Tage
der Einzahlung bis zu den betreffenden Terminen mit 5 Prozent p. a. vergütet werden.
Bis zum Erscheinen der au porteur lautenden Schuldverschreibungen werden Interims-
Scheine ausgestellt, welche auf 100, 500 und 1000 Franken lauten. Die Coupons sind
halbjährlich in München, Frankfurt a. M., Berlin, Rom, Neapel, Paris,
Brüssel, Amsterdam, London, Dublin, Wien, Luzern, Madrid und Lissabon
zahlbar.

Den Schuldverschreibungen werden für 20 Jahre Coupons beigegeben.

Die Unterzeichneten sind von Sr. kaiserlich-königlichen Gnaden dem Herrn Fürstbischof
Heinrich hierseits beauftragt worden, Subscriptionen auf die vorerwähnte 5prozentige
Römische Anleihe entgegenzunehmen, und sind die Einzahlungen im Verhältnisse von 8 Sil-
bergroschen für 1 Franken zu leisten, so daß die Schuldverschreibungen
von 100 Franken einem Kapitale von 26 Thlr. 20 Sgr.

von 500 " " " " 133 " 10 "

von 1000 " " " " 266 " 20 "

entsprechen; bei sofortiger Vollzahlung betragen die Rückzinsen auf je 100 Franken 1 Thlr.

1 Sgr., welche von obigem Betrage abgezogen und wogegen dann Obligationen mit Zinsen
vom 1. Oktober ab ausgereicht werden.

Zur Erleichterung für das Publikum haben wir die nachstehend verzeichneten Hand-
lungshäuser beauftragt, gleich uns Subscriptionen zu den vorstehenden Bedingungen ent-
gegen zu nehmen: [4596]

- Herrn S. T. Moris Friedländer, Bentzen OS.
- Herrn S. T. L. Bamberg's Wwe. u. Söhne, Glogau.
- Herrn Abraham Schlesinger, Hirschberg.
- H. Hiersemann, Jauer.
- Herrn S. T. M. G. Bransniger's Nachfolger, Piegeln.
- Herrn B. Moerauer, Gleiwitz.
- Carl Friedr. Pohl, Wandeshut.
- J. R. Berliner, Leobschütz.
- J. A. Nickel, Münsterberg.
- C. W. Jaekel, Reife.
- M. Friedländer, Oppeln.
- A. F. Hauke, Patschan.
- Jonas Hansmann, Ratibor.
- Herrn J. Leichter u. Lustig, Rybnik.
- Herrn F. Wienthal, Sagan.
- F. Mah, Schweidnitz.
- P. J. Urban, Trebnitz.

Breslau, den 8. Juni 1860.

Schlesischer Bank-Verein.

Bekanntmachung.

Die im Johanni-Termin 1860 fällig werdenden Zinsen der Leobschützer 4 1/2 %
Kreis-Obligationen werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons vom 26. Juni
bis 2. Juli d. J. in der königl. Kreis-Steuer-Kasse zu Leobschütz und vom 2. bis 15. Juli
d. J. durch die Bankung G. v. Bachaly's Enkel in Breslau, Hofmarkt Nr. 10, ausbezahlt.
Leobschütz, den 15. Juni 1860.

Die ständige Commission für die Chauffer-Bauten im Kreise Leobschütz.

Durch jede Buchhandlung von A. Werl in Leipzig gegen Franco-Einsendung des
Betrags zu haben:

Zwanzig Kunst- und Albumblätter, Genrebilder u. in Farbendruck, Stahl- und
Kupfer-Stich nach Neureuther, Kreisler, Gauer, statt des Werthes von 8 Thlr.
für nur 1 Thlr.

Abbildung der Hauptgewinne der Schillerlotterie, eleg. in Tonbrud. Preis 5 Thlr.
Bühnenfakten deutscher Dichter, Gellert, Göthe, Jean Paul, Kleppel, Lessing und
Schiller in Leipzig, mit Abbildungen. Preis 10 Sgr.

Meinertrag vorstehender Piecen zum Besten der Schillerstiftung.

Von Adolph Werl in Leipzig durch jede Buchhandlung zu beziehen: [4653]
Flaggen und Nationalfarben aller Nationen, groß Tableau in Farbendruck mit
mehr als dreihundert Flaggen und Nationalcocarden. Preis nur 20 Sgr.
Telegraph. Handbuch der telegraph. Correspondenz, mit vollständ. Tarifen aller
europäischen Länder, nach amtlichen Vorschriften von J. A. Stieler und U. v. Alvens-
leben. 24 Lieferungen mit Karte. Preis nur 1 Thlr. 10 Sgr.
Auers Zeitschrift „Kunst“ mit 72 Kunstbeilagen in Folio, Jahrgang 1860, mit prach-
voller Prämie. Preis 8 Thlr.

Die in München erscheinende

Süddeutsche Zeitung.

herausgegeben von R. Brater,
beginnt mit dem 1. Juli vierter Quartal. Die Süddeutsche Zeitung wird dem
Programme treu bleiben, das bei der Gründung des Blattes an seine Spitze gestellt
worden ist: sie wird die Grundsätze einer liberalen Politik im Innern, die kraftvolle
Geltendmachung der National-Interessen nach außen, die Einigung Deutschlands in
einer bundesstaatlichen Organisation zu vertreten fortfahren.

Es wird vielfach beklagt, daß der geistige Verkehr zwischen dem Norden und
Süden des Vaterlandes noch nicht in dem Grade entwickelt sei, wie dies um der
wechselseitigen Verständigung willen zu wünschen wäre. Die Süddeutsche Zeitung
bietet den Freunden und Gegnern des deutschen Einheitsgedankens im Norden Ge-
legenheit, die Ansichten der Reformpartei, wie sie sich auf der Grundlage süddeutscher
Verhältnisse und Anschauungen gestalten, in ihrer Ausbildung und im Kampfe mit
entgegengesetzten Tendenzen zu verfolgen.

Die Zeitung erscheint täglich 1 Bogen, Montags 1/2 Bogen stark, wöchentlich
mit 1—2 Beilagen. Der Preis ist außerhalb Baierns (ohne Stempel) vierteljährig
1 Thlr. 10 Sgr. Bestellungen werden bei allen Postbehörden angenommen.

Eröffnung meiner Trink-Halle

im Hôtel de Saxe, Schmiedebrücke Nr. 48.

Hiermit beehre ich mich einem geehrten Publikum anzugeben, daß ich am heu-
tigen Tage in meinem Hotel eine Trinkhalle eröffne. — Indem ich neben gutem,
frischem Soda- und Selterwasser auch für eine geschmackvolle Einrichtung gesorgt
habe, bitte ich um geneigte Beachtung. [4625]

Robert Förder.

Für 10 Sgr. 100 Stück Bistenkarten

auf französisch Double-Glaze, weiß geprägt mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt
die bekannte billige Papierhandlung J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5. [4604]

Steppdecken,

in Kattun, Purpur, Thibet und Seide, sind in großer Auswahl zu
den billigsten Preisen bei uns vorrätig. [4611]

Gebrüder Cohnstädt,

Ring 46,

Nachmarktsseite.

So eben erschien in zweiter billiger Auf-
lage und ist durch alle Buchhandlungen zu
beziehen, in Breslau durch Joh. Urban
Kern, Ring Nr. 2. [4656]

Der herzogl. Park in Sagan.

Ein Wegweiser für Fremde und eine Dar-
stellung seiner Entstehung, Fortbildung und
Unterhaltung. Nebst einem colorirten Plane
des Parks in größtem Folio.

Von Oscar Teichert.

(Preis 25 Sgr.)

Sagan, J. A. Julien's Buchhandlung
(J. Gräffmann).

Für alle Militärs.

Bei Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2 in
Breslau, ist soeben erschienen: [4646]

A. Azemar, Oberst, Baron, Theorie
der Kämpfe mit dem Bayonnet, ange-
nommen im Jahre 1859 von der italienischen
Armee unter Napoleon III. Deutsch von
M. Stein, Lieutn. im 22. Infant.-Regim.
gr. 8. geb. 6 Sgr.

Ämtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In dem Kontur über das Vermögen der
Kaufleute Schroeder und Schaeffer zu
Breslau, ist zur Verhandlung und Beschluß-
fassung über einen Aktord ein Termin auf
den 3. Juli 1860, Vorm. 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Kommissar im er-
sten Stode des Gerichtsgebäudes
anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem
Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle fest-
gestellten oder vorläufig zugelassenen Forde-
rungen der Konturs-Gläubiger, soweit für
dieselben mehr ein Vorrecht, noch ein Hypo-
thekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonde-
rungsrecht in Anspruch genommen wird, zur
Zurücknahme an der Beschlußfassung über den
Aktord berechtigt.

Breslau, den 13. Juni 1860.

Königliches Stadt-Gericht.

Der Commissar des Konturses: gez. Köstlich.

Bekanntmachung.

Konturs-Eröffnung. [770]
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau,
Abtheilung I.

Den 18. Juni 1860, Nachmitt. 12 1/2 Uhr.
Ueber das Vermögen des Tapeziers und
Tapetenhändlers Theodor Fischer (firma
Carl Fischer), Kupferstecher, Nr. 18
hier, ist der kaufmännische Konturs eröffnet
und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 14. Juni 1860
festgesetzt worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse
ist der Kaufmann Ernst Leinsz, Karlsplatz
Nr. 1 hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners wer-
den aufgefordert, in dem auf

den 28. Juni 1860, Mittags 12 Uhr,
vor dem Kommissarius, Gerichts-Abtheilung
I, im Verhandlungszimmer im 1. Stod
des Stadtgerichts-Gebäudes
anberaumten Termine die Erklärungen und
Vorschläge über die Vertheilung dieses Ver-
walters oder die Bestellung eines andern
einstweiligen Verwalters abzugeben.

2. Allen, welche von dem Gemeinschuld-
ner etwas an Geld, Papieren oder andern
Sachen in Besitz oder Verwahrung haben,
oder welche ihm etwas verschulden, wird auf-
gegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen
oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der
Gegenstände

bis zum 20. Juli 1860 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse
Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt
ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Kon-
kursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben
gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschul-
dners haben von den in ihrem Besitz befind-
lichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Substitutions-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlaufe des hier an
der Tauenzien-Strasse Nr. 63 und an der
Bahnhofstraße unter Nr. 6 belegenen, auf
37,251 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grund-
stücks haben wir einen Termin auf

den 3. Okt. 1860, Vorm. 11 1/2 Uhr,
im 1. Stod des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Tare und Hypothekenschein können in dem
Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger,
welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche
nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kauf-
geboten Vertheilung suchen, haben ihren An-
spruch bei uns anzumelden. [338]

Breslau, den 2. März 1860.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das zu Probotschine, Kreis Breslau, sub
Nr. 5 belegene, dem Johann Gottlob
Hilberbrandt gehörige Bauergut, abgetheilt
auf 7681 Thlr. 11 Sgr. zufolge der nebst
Hypothekenschein in der Registratur einzu-
sehenden Tare, soll

am Freitag den 4. Januar 1861,
Vormitt. 11 Uhr, vor dem Herrn Assessor
v. Bergen an ordentlicher Gerichtsstelle
im Parterrezimmer Nr. 2,
subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem
Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforde-
rung aus den Kaufgeboten Vertheilung suchen,
haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 5. Juni 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Bekanntmachung.

Wir bestimmen, daß diejenigen für das 2te
Semester d. J. ausgeschriebenen Vörschul-
tigen, welche den Dienst nicht in Person
thun, die anzunehmenden Stellvertreter im
städtischen Sicherungsamt, Schweidnitzerstraße
Nr. 7 vorstellen lassen, damit deren körperliche
Tüchtigkeit geprüft werden kann.

Sollten die Pflichten es vorziehen, gegen
eine Gelbzahlung, welche wir auf Einen Tha-
ler festsetzen die Stellvertretung durch das
Sicherungsamt besorgen zu lassen, so erwar-
ten wir die Anmeldung dort bis spätestens
den 30. d. Mts. [711]

Breslau, den 1. Juni 1860.

Der Magistrat. Abth. VI.

Feuer-Versicherungs-Anstalt der Baier.-Hypotheken- und Wechsel-Bank in München.

Nachdem nunmehr die Publikation der der obigen Anstalt laut Rescript des Herrn Ministers des Innern Excell. unterm 16. Dezember a. p. für den Umfang der preussischen Monarchie ertheilten Concession erfolgt ist, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß wir dem Herrn **W. Reinhold in Breslau** die **General-Agentur** für die **preuss. Provinz Schlesien** übertragen haben.

Wir erlauben uns noch darauf hinzuweisen, daß die Bank von ihrem vollständig und baar eingezahlten Kapitalstock von **zwanzig Millionen Gulden** für ihre Feuer-Versicherungs-Anstalt **drei Millionen Gulden** unterstellt hat, denen noch ein bereits **complettirter** Reservefond von **einer Million Gulden** als **Garantie-Kapital** hinzutritt. Berlin im Juni 1860.

Die Sub-Direction der Feuer-Versicherungs-Anstalt der Baier.-Hypotheken- und Wechsel-Bank. Franz Michaelis.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mit den Geschäften für den Umfang der Provinz Schlesien bereits begonnen habe und empfehle ich das durch mich vertretene Institut für Versicherungen gegen **Feuerschaden auf alle beweglichen Gegenstände**, so wie auf **solche Immobilien**, deren Uebernahme der Bank gefällig ist, zur recht fleißigen und vertrauensvollen Benutzung.

Ich bemerke noch, daß ich zur selbständigen Ausfertigung der Dokumente bevollmächtigt bin; dieselbe wird stets mit möglicher Promptitüde geschehen und erfolgt die unentgeltliche Aushändigung der Grundbestimmungen, Prospekte und Anträge durch alle Haupt- und Special-Agenten meines Bezirkes, deren Namen ich mir vorbehalte, bekannt zu machen, sowie im Bureau des Unterzeichneten: **Altstädter-Straße Nr. 7.**

Breslau, den 18. Juni 1860.

Der General-Agent: **W. Reinholdt.**

Kammwollkammerei- und Spinnerei-Verkauf.

Die den Herren Gebrüder **Schilbach** gehörige Kammwollkammerei und Spinnerei am Hirschstein zu Roßbach mit den dazu gehörigen Immobilien an Gebäuden, Gärten, Feldern, Wiesen, dem in den Gölzschluß eingebauten feinem Wehre, und den durch solches abgeleiteten Wassergängen, mit sämtlichen Kammerei- und Spinnerei-Maschinen, Utensilien und Werkzeugen, sollen durch den Unterzeichneten, auf Antrag der Besitzer freiwillig im Einzelnen oder auch im Ganzen versteigert werden.

Wenn nun hierzu kommen **18. Juli d. J.** anberaumt worden ist, so werden Kauflustige hierdurch geladen, am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle und in den genannten Fabrikgebäuden persönlich zu erscheinen, ihre Zahlungsfähigkeit auf Erfordern nachzuweisen, ihre Gebote zu thun, und daß die feilzubietenden Gegenstände dem Meistbietenden unter den zuvor bekannt zu machenden Bedingungen nach Befinden werden zugeschlagen werden, sich zu gewärtigen.

Um aber Jedem, der Interesse daran hat, schon früher von dem genauen Bestand der Sache zu unterrichten, so können Interessenten von heute an von mir ein genaues Programm auf frankirtes Verlangen franco zugesendet erhalten, und wird hier nur noch bemerkt, daß dieses Etablissement in ganz gutem Stand, sehr schön und romantisch im Gölzschthal, eine halbe Stunde oberhalb der großen Eisenbahnbrücke, sowie 1/2 Stunde vom Bahnhof Reichenbach gelegen ist, und daß die Maschinen nach den neuesten Systemen gebaut sind.

Reichenbach, den 27. Mai 1860. [4645]

Adm. Bentler.

Zur schnellen Bereitung von kühlen und angenehmen Getränken, auf Reisen, Landpartien und Haushaltungen zu empfehlen:

Poudre Fèvre
oder Selterwasser-Pulver,
das franz. origin. Badet zu 20 Flaschen 15 Sgr.

Soda Powders
oder Sodawasser-Pulver,
das Original-Badet zu 12 Flaschen 10 Sgr.

Simbeer- u. Limonaden-Stangen
zu 1 Quart ausreichend, die Stange 4 Sgr.

Limonaden-Zucker,
das Badet 4 und 2 Sgr. [4650]

E. G. Schwarz, Oplawerstr. Nr. 21.

Stiefriesches Rindvieh.
Das in den Zeitungen bereits zum Verkauf gestellte Stamm-Rindvieh ist im Ganzen nicht verkauft worden. Dasselbe soll daher im Einzelnen meistbietend **Montag den 25. Juni**, Nachmittags 4 Uhr, hier verkauft werden.

Angeld ist pro Stück 10 Thlr. zu zahlen. Abholung des Rindviehs und die Bezahlung des übrigen Kaufgeldes folgt nach Vereinbarung. Der Stamm besteht aus: 1 Stier, 16 jungen Kühen und 6 Kalben.

Saderau bei Hunsbach, 18. Juni 1860. [4659]

Das Dominium.

Schafvieh-Verkauf.
Bei dem Dom. Quickenburg, Kreis Franckenstein, stehen 200 Stück Brachschöpfe (Hartles Vieh) zum Verkauf. [4638]

Das Wirthschafts-Amt.

Zur Düngung
offertieren wir unser bekanntes reines und feingemalenes **Kasseler-Mehl**, so wohl bald zu empfangen oder auf spätere Lieferungen. Näheres in unserem Comptoir, Herrenstraße Nr. 27. [4289]

Moritz Werther u. Sohn.

Auf dem großen Gute in Domschau ist zum 1. Oktober d. J. die **Milch von 40 Kühen** zu verpachten. [5798]

Für Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9.

Besten dreifachen Essig-Spirit, in Partien, so wie in einzelnen Orbstückbinden, offertieren à 5 1/2 Thlr. [4234]

Gebrüder Levy u. Co.

Bairisch Lager-Bier, vom Eise, à Kufe 1 1/2 Sgr., und einen guten und billigen Abendisch im Freien, unter der Colonnade, offertiert: [5868]

V. Schmidt, Neustadtstr. Hotel „zum rothen Hause“.

Gebrauchte Möbel und Betten lauft zu höchsten Preisen: [5869]

E. Brieger, Kupferstichmeister, Nr. 37, gegenüber dem rothen Löwen.

Auf hiesige Grundstücke sind 1000 Thlr., 1500 Thlr., 2000 Thlr. und 4000 Thlr. auf sichere Hypotheken durch **J. Wandel** in Breslau, Neue-Gasse 8, zu vergeben. [5872]

Eine noch brauchbare Reibetrommel wird zu kaufen gesucht. Frankirte Offerten sub S. Z. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [4668]

Gold und Papiergeld.
Dukaten 94 1/2 B.
Louisd'or 108 1/2 B.
Poln. Bank-Bill. 89 1/2 B.
Oesterr. Währ. 78 1/2 B.

Inländische Fonds.
Freiw. St.-Anl. 4 1/2 %
Preuss. Anl. 1850 4 1/2 %
dito 1852 4 1/2 %
dito 1854 1856 4 1/2 %
dito 1859 5 1/4 %
Präm.-Anl. 1854 3 1/2 %

St.-Schuld-Sch. 3 1/2 %
Bresl. St.-Oblig. 4 1/2 %
dito dito 4 1/2 %
Posen. Pfandb. 4 1/2 %
dito Kreditb. 4 1/2 %
dito dito 3 1/2 %
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr. 3 1/2 %
Schl. Pfdb. Lt. A. 4 1/2 %
Schl. Pfdb. Lt. B. 4 1/2 %
dito dito 3 1/2 %
dito dito C. 4 1/2 %
Schl. Rst.-Pfdb. 4 1/2 %
Schl. Rentenbr. 4 1/2 %
Posener dito 4 1/2 %
Schl. Pr.-Oblig. 4 1/2 %

Ausländische Fonds.
Poln. Pfandb. 4 1/2 %
dito neue Em. 4 1/2 %
Pln. Schtz.-Obl. 4 1/2 %
Krak.-Obl. 4 1/2 %
Oest. Nat.-Anl. 5 1/2 %

Eisenbahn-Actien.
Freiburger 4 1/2 %
dito Pr.-Obl. 4 1/2 %
Breslauer 4 1/2 %
dito Pr.-Obl. 4 1/2 %

Verantw. Redakteur: **H. Büchner**. Druck v. **Graf, Barth u. Co.** (W. Friedrich) in Breslau.

[764] **Bekanntmachung.**
Die Chausseegeldbestelle zum letzten Heller bei Breslau, mit der Hebefähigkeit von 1 1/2 Meilen, soll vom 1. September d. J. ab meistbietend verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf **Donnerstag den 19. Juli d. J.** Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in unserm Geschäftslokale, Werderstraße Nr. 28, anberaumt, wozu Nachkäufer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termin eine Kaution von 300 Thlr. zu erlegen hat.

Die Verpachtungsbedingungen können bei uns und im Sekretariat des k. k. Provinzial-Steuer-Direktorats, Wallstraße Nr. 4, während der Dienststunden eingesehen werden. Breslau, den 16. Juni 1860.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

[758] **Bekanntmachung.**
Die Gebäude des Grundstücks Graben 29 sollen **am 22. Juni d. J. Nachm. 5 Uhr** in dem Bureau VII. des Rathshauses zum Verkauf versteigert werden.

Wegen Beschädigung der Gebäude hat man sich an den Stadtverordneten Herrn Seidel (Breitestr. 13) zu wenden.

Die Bedingungen hängen in der Rathskammer aus.

Breslau, den 13. Juni 1860.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Liegnitz.
Erste Abtheilung. [315]

Zum nothwendigen Verkauf des dem Schneidemeister **Carl Hofeldt** gehörigen, im Hypothekenbuche der Stadt Liegnitz sub Nr. 395 eingetragenen Hauses, abgeschätzt auf 7381 Thlr., steht Termin auf

am 8. Okt. 1860 Mittags 12 Uhr in unserm Parteien-Zimmer, Baderstr. 12 an.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus dem Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Zu diesem Termine wird die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin, verehelichte Oberförsterin **Triepke**, Tereje geborne **Rauant** aus Liegnitz, hierdurch vorgeladen. Tare und Hypothekenschein können in dem Subhastations-Bureau eingesehen werden.

[767] **Bau-Verdingung.**
Die Zimmermaterialien und Zimmerarbeiten bei Erneuerung des Belages auf der Brücke über den Oberkanal der Bürgerwerder-Schleuse in Breslau, veranschlagt auf 301 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., sollen an den Mindestfordernden verdingt werden, und ist hierzu ein Vicitations-Termin auf

Montag den 25. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,

in der Wohnung des Unterzeichneten, Palmstraße in „Wilhelmsruh“, angesetzt. Unternehmungslustige werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß Anschlag und Bedingungen schon vorher daselbst eingesehen werden können.

Breslau, den 16. Juni 1860.

In Vertretung des Wasserbau-Inspektors, der Baumeister **Krah.**

Nothwendiger Verkauf. [766]

Die der Wittwe **Maria Elisabeth Kuntel**, früher verm. gewesene **Kremse**, geb. **Pohl**, gebörige Wohnung Nr. 7 zu Lehmgraben, abgeschätzt auf 21,480 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur eingeleiteten Tare soll

am Freitag den 28. Dezember 1860, Vormitt. 11 Uhr vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath **Reimelt** an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2, subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus dem Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 6. Juni 1860.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheil.

[768] **Holzverkauf.**
Dinstag den 17. Juli Vormittags 9 Uhr werden im Gasthofe hier aus dem Schuttschifftrift Alt-Gölln 6 Stück fichtene Kiefer, 1 1/2 Alft. erlen Scheit, 1/2 Alft., 94 1/2 Alft. fichtene Scheit, 69 Alft., 170 Stochholz; 47 1/2 Alft. fichten Scheit, 120 Stochholz; und aus dem Schuttschifftrift Seidlitz 6 1/2 Alft. fichten Scheit, 1/2 Alft., 3 Stochholz öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

Stoberau, den 18. Juni 1860.

Der königl. Oberförster **Widdendorff.**

Auktion.
Donnerstag, den 21. d. M. von 10 Uhr an sollen Schubbrücke 47 aus der Gemäldeausstellung des verstorbenen Stadtrath **Wittig** einige werthvolle Oelgemälde älterer und neuerer Meister, Landschaften, Genrebilder, zwei schöne Stillleben; ferner aus dem Nachlasse eines Gutsbesizers circa 10 verschiedene Jagdgewehre, wobei Doppel- und einfache Flinten und Kugelbüchsen und Zubehör öffentlich versteigert werden. [5796]

E. Heymann, Aukt.-Komm.

Nach dem Beschluß der General-Versammlung des Schles. Central-Vereins zur Bereinigung des Hausfederviehs, soll das demselben gehörige **Grundstück**, Gellhornstraße 4, bestehend aus 6 1/2 Morgen Gartenland, Wohn- und Wirthschaftsgebäude und dem für die Muster-Zucht-Anstalt neu errichteten Glasbause, bei Abgang von 3-4000 Thlr. sofort aus freier Hand verkauft werden. Direkte Gebote werden im Comptoir der Herren **Gebrüder Staats**, Karlsstraße 28, angenommen, auch wird daselbst auf Anfragen nähere Auskunft mündlich ertheilt. [4664]

Der Vorstand.

Für Mehl-Consumenten
die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab für eine **Wiener Dampf-Mehl-Mühle** eine Niederlage bei mir errichtet habe und in den Stand gesetzt bin, bei Lieferung der besten Waare die billigsten Preise zu stellen.

Breslau, den 15. Juni 1860.

M. Wittke,
Lauenzenstraße Nr. 72 a.

Breslau.
Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
mit einem lithographirten Plane der Stadt. [2850]

Zweite Auflage.
8. Eleg. broch. Preis 5 Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Rugvieh-Auktion.
Sonnenabend, den 23. d. M. Nachm. 3 Uhr sollen auf meinem Gute Gallowitz, 2 Meilen von Breslau, einige 20 Stück Rugschafe, ein Bulle und mehrere Stück Jungvieh, größtentheils von der Egerländer-Race, die ich selbst im Jahre 1845 von dort eingeführt und rein fortgezüchtet habe, wegen Wirthschaftsveränderung meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. [5605]

Gallowitz, den 12. Juni 1860.

E. v. Pierez, Landes-Notar.

Auf den 25. d. Mts. Vormittags 9 Uhr ab werden im herrschaftlichen Schlosse zu Oßitz bei Mettau, Kreis Neumarkt, wegen Wohnungs-Veränderung verschiedene Möbel, ein Flügel-Instrument, Schlitten, Wagen, Hausgeräthe und Pferdegeschirre, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden. Oßitz, den 16. Juni 1860. [4637]

15,000 Thlr. erste Hypothek zu 5 % Zinsen, gleich hinter 2426 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf., eingetragener alter Landschaft auf ein schönes Rittergut im Herzogthum Posen, in der Nähe von Chausseen und Eisenbahn, ist sofort zu cediren. Dem Inhaber der Hypothek ist ein Geschäft geboten, wo baares Geld erforderlich ist. Die neue Tare 70,000 Thlr.; zu erfragen durch portofreie Briefe bei **M. Tillner** in Ratibitz.

Zu verkaufen oder zu verpachten.
In einer belebten Kreisstadt D.S. ist Familienverhältnisse halber ein massives gut gebautes Haus mit diversen Nebengebäuden und Speiserei-Einrichtung, am Marktplatz sehr gut gelegen, mit außerordentlich vortheilhaften Bedingungen bald zu verkaufen oder zu verpachten. Offerten franco A. C. A. poste restante Falkenberg D.S. [4639]

Pachtgeuch.
Ein zahlungsfähiger Mann sucht zu Johanni oder Michaeli eine Gastwirthschaft mit Alder zu pachten. Offerten franco A. C. A. poste rest. Falkenberg D.S. [4640]

Verkauf eines Gasthofs.
Am 5. Juli d. J. von Vormittags 11 Uhr ab, wird der ehem. Theophil Heilbornsche Gasthof Nr. 133/134 Stadt Beuthen O.S. Schlesien, abgeschätzt auf 26,402 Thlr. 12 Sgr. 4 1/2 Pf., mit dem vorhandenen Inventar an der Gerichtsstelle des königl. Kreis-Gerichts daselbst in Folge nothwendiger Subhastation verkauft.
Beuthen O.S., den 15. Juni 1860.

Reeler billiger Verkauf.
In einer bedeutenden Provinzialstadt an der Eisenbahn nahe bei Berlin soll ein großes sehr rentables Haus aus freier Hand verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt der Buchhalter **Deg** in Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße 65. [5864]

Eine Gutsparthei wird gesucht, zu deren Uebernahme 1000-1500 Thaler erforderlich sind. Frankirte Anträge sub F. P. mit Angabe der Pachtbedingungen übernimmt und befördert die Expedition der Bresl. Ztg. [4498]

Apotheken-Verlegung.
Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die **Universitäts-Apotheke** von der Schmiedebürde in das **Deutsche Haus, Alte Taschenstraße Nr. 20**, verlegt habe, und dieselbe zur geneigten Beachtung bestens empfehle. [5822] **Carl Schende.**

Gg. Riehle in München
empfehlen ein stets reichhaltiges Lager **Kocher oder Jagd-Toppen**, und werden auch nach eingesandten Maßen angefertigt in grau, braun und naturfarbigem Jagd-Stoffen von 2 1/2 - 5 Thlr., in grauen und braunen Luchen oder Wulstlins von 5 bis 10 Thlr., in schwerem tyroler Luche oder in feineren Stoffen von 8-12 Thlr.
Briefe werden franco erbeten. Absendung gegen Nachnahme. [4651]

Gesucht wird für ein Gut im Königreich Polen, ein **Schweizer** zur Käse-fabrication, welchem täglich 200 Quart Milch zur Verarbeitung gegeben werden können. Nähere Bedingungen sind zu erfragen bei **Moritz Sachs**, Ring 32.

Gutsverpachtung.
Ein Gut in Niederschlesien mit 1200 Morg. Ackerland, 300 M. schönen Wiesen, ist auf 18 Jahre für einen sehr mäßigen Preis zu verpachten, durch den Oekonomie-Inspektor **Eugen Wendriner**, Breslau, Gartenstr. 36. Zur Uebernahme sind 12 bis 15,000 Thaler erforderlich. [5861]

A. Feldtau,
Wagen-Fabrikant in Freiburg i. Schl., empfiehlt eine Auswahl fertiger unter Garantie gearbeiteter Wagen, als: ganz gedeckte Tafelwagen, halb und ganz gedeckte Aufstap-Chaisen, offene und halbgedeckte Spagier-Wagen zu den solidesten Preisen. Alte Wagen werden mit angenommen und jede Reparatur sowie beste Lackirung wird auf's Schnellste befohrt. [4499]